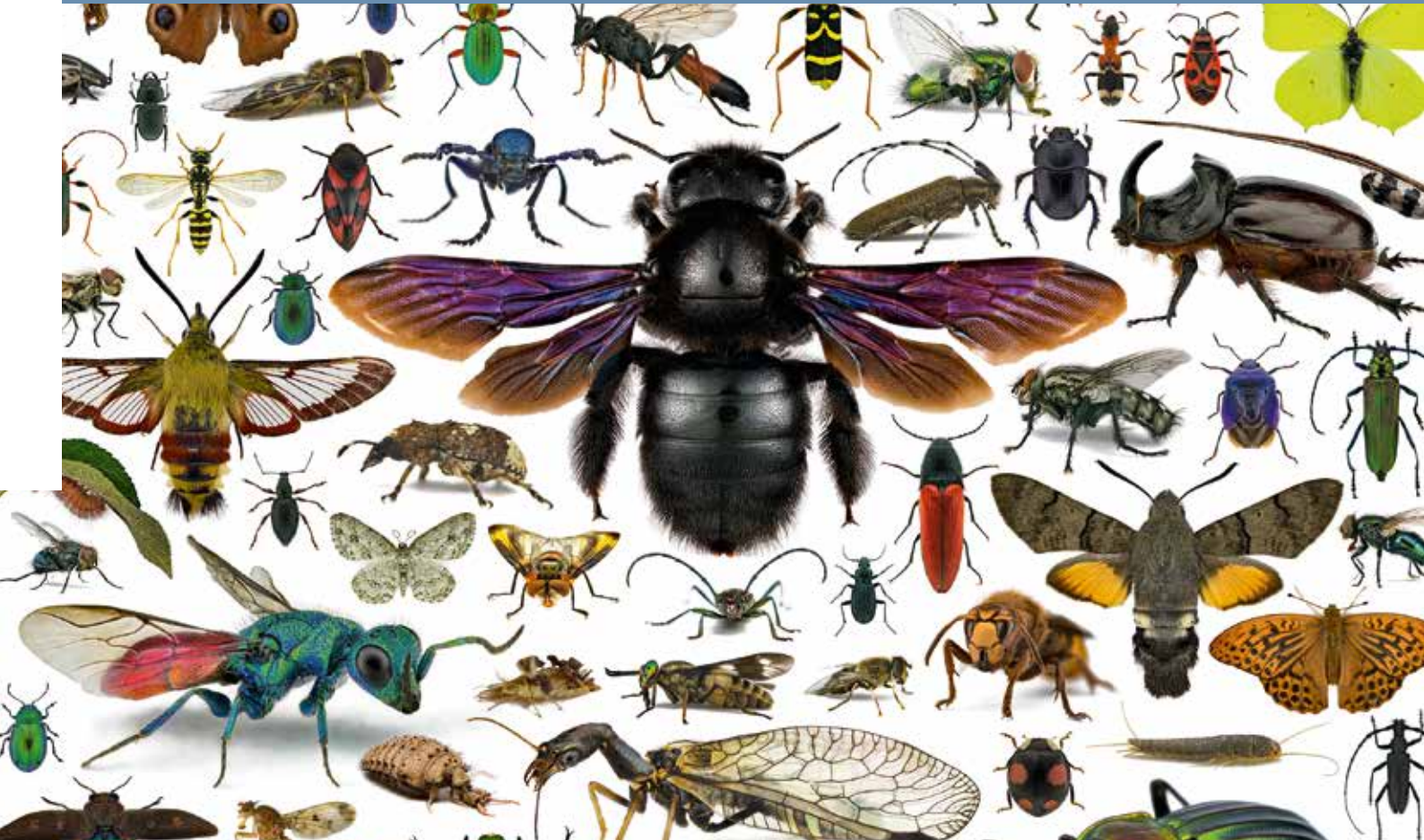


NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



INSEKTEN IN NRW

NR. 1 | 2020

Erfrischende Antike:
**Römerkanal-
Infozentrum**

Nest im Netz:
**App hilft
Kiebitzen**

Sprachkünstler:
**Heinrich Heine und
Heinrich Böll**

Borstgrasrasen:
**Artenreicher
Flickenteppich**



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

seit drei Jahren sind Bienen, Wespen, Hummeln, Libellen und Schmetterlinge ein vielbeachtetes politisches Großthema. Wie sich inzwischen gezeigt hat, können Insekten tausende Menschen aufrütteln und auch im Rahmen von Volksbegehren mobilisieren. Eine im Jahre 2017 veröffentlichte Untersuchung hat nicht nur Fachleute, sondern auch Politik und Zivilgesellschaft alarmiert. Die Studie des „Entomologischen Vereins Krefeld“ stellte bei fliegenden Insekten einen dramatischen Rückgang der Insektenbiomasse um circa 76 % seit den 1980er Jahren fest und sorgte damit deutschlandweit für Schlagzeilen.

Fast zeitgleich erschienen Ergebnisse von Forschungsarbeiten über die Leistungen, die Insekten für Menschen erbringen. Sie sind u. a. eifrige Blütengäste, die Nektar und Pollen für ihre eigene Versorgung benötigen. Dabei tragen sie Blütenpollen von einer Blüte zur nächsten, wobei sie – quasi nebenbei – Pflanzen befruchten. Der monetäre Wert der Bestäuberleistung von Insekten in Europa wird mit etwa 14,2 Milliarden Euro pro Jahr angegeben.

Deshalb verwundert es nicht, dass inzwischen allerorten über Insekten gesprochen wird: im Deutschen Bundestag, in Talkshows und in der Tagesschau genauso wie anlässlich des „Tages der Insekten“ in Naturschutzzentren und Naturkundemuseen. Insekten sind heute Gegenstand der großen Politik.

Projekte, die sich schon länger dem Rückgang von Insekten entgegenstemmen, gab es bislang nur wenige. Die NRW-Stiftung blickt deshalb – auch mit Stolz – darauf zurück, dass sie dem Thema Insekten bereits in ihren Anfangsjahren Aufmerksamkeit geschenkt hat. 1991 bewilligte sie für ein Projekt der „Bürgerinitiative Naturschutz Siebengebirge“ in Königswinter insgesamt 150.000 DM zum Ankauf einer 3,7 ha großen Weinbergbrache, um den dortigen Blütenreichtum als Nahrungsquelle für Insekten zu sichern. Bis in die Gegenwart ist das Vorhaben aufgrund seiner großen Erfolge für den Insektenschutz ein beispielgebendes Vorzeigeprojekt!

Die NRW-Stiftung ist sich ihrer Verantwortung bewusst und wird – wie in der Vergangenheit – das Thema auch in Zukunft landesweit mit Nachdruck unterstützen.

Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann
Vorstand der NRW-Stiftung

AUS AKTUELLEM ANLASS

Wer hätte noch vor einiger Zeit gedacht, dass ein kleines Virus so großen Einfluss auf unser Leben nimmt? Seit März 2020 hat Corona unsere Gewohnheiten verändert, unseren Rhythmus bestimmt und unseren Radius eingeschränkt. Die Auswirkungen sind enorm und betreffen natürlich auch unsere Arbeit.

Das Team der NRW-Stiftung hat darauf besonnen und verantwortungsvoll reagiert. Einige Kolleginnen und Kollegen arbeiten von zuhause aus, andere haben den Betrieb im Haus der Stiftungen fortgeführt. Wir haben neue Wege des Miteinanders gefunden und neue Formen der Kommunikation erprobt. Unsere Geschäftsstelle ist dabei durchgehend für die Projektpartner und die vielen ehrenamtlich Engagierten erreichbar.

Einige Wochen lang waren Museumsbesuche, Veranstaltungen und gemeinsame Aktivitäten nicht möglich. So haben wir gemeinsam mit unseren Partnern von Westlotto und WDR 4 die NRW-Radtour auf das Jahr 2021 verschoben. Die Besichtigung von Schloss Drachenburg ist inzwischen mit Rücksicht auf die notwendigen Abstandsregeln wieder möglich.

Viele Einschränkungen werden uns wohl auch noch längere Zeit begleiten. Wir wollen den Trägervereinen der von der NRW-Stiftung geförderten Einrichtungen deshalb ein wichtiges Signal geben: Förderzusagen haben auch weiterhin Bestand. Wenn es aufgrund der Maßnahmen im Zusammenhang mit Corona zu Verzögerungen kommt, finden wir gemeinsam Lösungen. Das gilt auch für die Heimat-Touren NRW. Die Klassenfahrten zu außerschulischen Lernorten können nachgeholt werden.

Viele Exkursionen des Fördervereins NRW-Stiftung mussten im Frühjahr abgesagt oder verschoben werden. Wir werden ein neues Programm entwickeln und danken allen Mitgliedern, dass sie uns die Treue halten und verständnisvoll reagieren.

Wir wünschen uns, dass auch in der Krise neue Ideen entstehen, dass kreative Lösungen gefunden werden, um auch weiterhin Impulse für unseren gemeinsamen Einsatz für Natur, Heimat und Kultur in NRW zu gewinnen.

Schauen wir gemeinsam nach vorne.



**NRW
Stiftung**

INHALT

Schaufenster

Zu entdecken in NRW: Die Adlerwarte Berlebeck, der Architekt Mies van der Rohe in Aachen und die inklusive App des Neanderthal Museums Mettmann.

4 – 5



Günter Matzke-Hajek

Titelthema: Sechseiniges NRW

6 – 11

Kurierflieger, Totengräber und Müllwerker – Insekten übernehmen wichtige Aufgaben in der Natur. Die NRW-Stiftung hilft dabei, Lebensräume gefährdeter Insektenarten zu erhalten.

Einhundert Kilometer Rom

12 – 14

Alles zur römischen Eifelwasserleitung im neuen Römerkanal-Infozentrum in Rheinbach.

Bergbau und Gartenschau

15

Kamp-Lintfort: Das Infozentrum im Pumpenhaus der Zeche Friedrich Heinrich eröffnet zur Landesgartenschau.

Naturschutz schreibt Geschichte

16 – 17

Museum für Naturschutzgeschichte jetzt in der Wagenhalle von Schloss Drachenburg.



Andreas Bours

Handwerk in sch(w)indelnder Höhe

18 – 19

Zwei alte Windmühlen im neuen hölzernen Schindelkleid.

Der Vogel mit der Federhülle

20 – 22

Die NRW-Stiftung zeichnet die Nestfinder-App aus, die Kiebitz-Küken beim Überleben hilft.

Anfang in Ägypten

23 – 25

Die Geschichte der Deutschordens-Kommende Siersdorf begann vor 800 Jahren im Nildelta.

Wehr in Not

26 – 28

Aus Stein und doch empfindlich – das Stauwehr des Solinger Wipperkottens.

Pflanzengesellschaft des Jahres

29 – 31

Der artenreiche Borstgrasrasen blüht vor allem im gebirgigen Nordrhein-Westfalen.

Das Gotteshaus der Heimkehrer

32 – 33

In Bochum-Weitmar gibt es eine ungewöhnliche Kirche mit Museum in der Krypta.

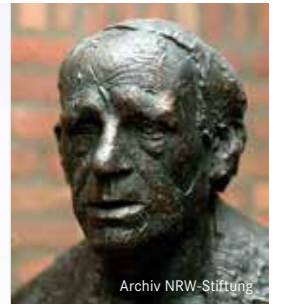
Nationales Naturerbe am Petersberg

34 – 35

93 Hektar Wald am Petersberg im Siebengebirge wurden der NRW-Stiftung übergeben.



Werner Stapelfeldt



Archiv NRW-Stiftung

Reihe: Künstlerhäuser in NRW

36 – 39

Heinrich Heine und Heinrich Böll – zwei Schriftsteller aus dem Rheinland und ihre Häuser.

Erhaltung des Einzigartigen

40 – 41

Ein Modellprojekt zum Artenschutz im Hochsauerlandkreis und im Kreis Soest.



Bernd Hegert

Bahnhof mit Flugbetrieb

42 – 43

Das Bahnhofsmuseum Metelen erzählt Eisenbahngeschichte – und schützt Fledermäuse.

Heimat-Touren NRW

44

Auch 2020 bietet die NRW-Stiftung wieder Touren für fahrende Klassenzimmer an.

Meldungen

46 – 48

Museum Stümpelsche Mühle Paderborn / Blindenmodell Dormagen-Zons / Engagementpreis NRW / Steigerturm in Dortmund / Skywalk Möhnetal / Professor Wilfried Stichmann verstorben.

Förderverein

49

Dr. Gerhard Webers ist neuer Regionalbotschafter für den Hochsauerlandkreis.

Spenden / Zustiften

50 – 51

Farbe und Licht – Stifterfenster für Schloss Drachenburg.

Nicki Nuss

52 – 53

Es summt und brummt im Land.

Ausflugstipps

54 – 58

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59



blickwinkel/B. Zoller

NEUES HAUS FÜR WILDE PECHVÖGEL



Bernd Hegert



Bernd Hegert

1939 gegründet, ist die Adlerwarte Berlebeck heute eine Einrichtung der Stadt Detmold.

Dr. Ute Röder, Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung, überreicht dem Leiter der Adlerwarte Berlebeck, Klaus Hansen, den Förderbescheid.

Die Adlerwarte Berlebeck hat ein Herz für wilde Pechvögel. Der beliebte Vogelpark im gleichnamigen Detmolder Stadtteil nimmt seit vielen Jahren jährlich bis zu 230 kranke, verletzte oder verwaiste Greifvögel auf. Mit Erfolg: Einen Großteil der Tiere entlassen die Mitarbeiter nach der medizinischen Versorgung oder Kurzzeitpflege wieder in die Freiheit. Doch die Kapazitäten der provisorischen Auffangstation sind längst erschöpft. Um die hilfsbedürftigen Greifvögel aus der Region weiterhin professionell versorgen zu können, baut der Förderverein Artenschutzzentrum mit Unterstützung der NRW-Stiftung eine neue Wildvogelauffangstation.

wieder an das Leben in der freien Wildbahn zu gewöhnen, schließt sich dem Hauptgebäude ein Auswilderungs-Areal an. Dort können die in der Station aufgezogenen Jungtiere auch ihre ersten Flugversuche unternehmen. Speziell für Wasservögel ist im Volieren-Trakt ein eigener Bereich mit Teich geplant. Um eine 24-Stunden-Betreuung der erkrankten Schützlinge zu gewährleisten, sind im Neubau Wohnräume für Mitarbeiter des Bundesfreiwilligendienstes und des Ökologischen Jahres vorgesehen. Durch diese Planung kann das Personal bis in die späten Abendstunden die Aufnahme von Fundtieren übernehmen.

Die NRW-Stiftung hat für den Bau der Auffang- und Pflegestation bereits umfangreiche Hilfe zugesagt und gemeinsam mit anderen Förderern die Zukunft der Einrichtung gesichert. Damit die Spezialisten aus der Adlerwarte Berlebeck noch lange hilflose Wildvögel unter ihre Fittiche nehmen können.

www.detmold-adlerwarte.de

Zukünftig bietet ein rund 330 Quadratmeter großes Holzhaus auf dem Gelände der Adlerwarte ausreichend Platz für die gefiederten Pflegekinder. Das neue Gebäude verfügt unter anderem über eine Futterküche, einen Klinikraum für die Erstversorgung und eine angeschlossene Intensivstation. Um die Findelkinder behutsam

BAUHAUS.MIES.AC



picture alliance/dpa

Er machte Häuser aus Glas und Stahl berühmt, Häuser, die an Wolken kratzen und in denen sich die Wolken spiegeln. Ludwig Mies van der Rohe, 1930-33 der letzte Direktor des Bauhauses, wurde 1886 in Aachen geboren. Dort pflegt der Verein „Mies van der Rohe-Haus“ die Erinnerung an den bedeutenden Architekten der Moderne, der 1938 in die USA ging. Zum Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ wurde das wichtigste

Vereinsziel erreicht – eine Adresse für Mies van der Rohe.

Das geeignete Gebäude fand sich mit dem ehemaligen Aachener Umspannwerk. Dort konnte im Dezember 2019 die Ausstellung „bauhaus.MIES.AC“ eröffnet werden, bei der AC für Aachen steht.

Mitten in Aachen liegt ein Bauensemble mit dem ersten Elektrizitätswerk der Stadt. Das Gebäude beherbergt jetzt die Mies van der Rohe-Ausstellung.

Neben Entwürfen und Modellen zeigt sie – in Form einer Travertinplatte und des Fragments einer Kreuzstütze – zwei echte Architektur-Reliquien: Es sind die letzten Überreste vom legendären Mies-Pavillon auf der Weltausstellung 1929 in Barcelona. Die NRW-Stiftung unterstützte das Ausstellungsprojekt und dessen barrierefreie Umsetzung.



Rudolf Bertig

INKLUSIVE IDEEN IM NEANDERTAL

Bei der Neugestaltung des Neanderthal Museums in Mettmann vor vier Jahren spielte Barrierefreiheit eine wichtige Rolle, etwa durch Vitrinen, die auch für Menschen im Rollstuhl einsehbar sind. Und das Museum arbeitet weiter an Inklusionsmaßnahmen – durch Orientierungselemente und Berührungsexponate und vor allem durch ein neues App Game, spricht: Smartphone-Spiel. Unter dem Titel „NMsee“ wird es derzeit als eine Art spielbares Hörbuch entwickelt.

Das Gebäude des Neanderthal Museums gehört der NRW-Stiftung, die in der erfolgreichen Archäologieschau ihrer Satzung gemäß Inklusion und Barrierefreiheit fördert. Die neuen Maßnahmen machen das Museum künftig auch für diejenigen „sichtbar“, die beim Sehen und Lesen eingeschränkt sind. Von den unterhaltensamen Ideen profitieren dabei alle Besucherinnen und Besucher. Das Projekt läuft noch bis 2021, erste Test- und Tastangebote gibt es aber schon. Im Neanderthal Museum tut sich etwas – ein Ausflug lohnt sich.



Fotos: Neanderthal-Museum

Das Museum „sichtbar“ machen durch Tasten und Hören – das ist die Idee von „NMsee“. Das Neanderthal Museum setzt dabei nicht nur auf Modelle, wie sie die Bilder zeigen. Entwickelt wird auch eine inklusive Spiel-App für Smartphones.





Vögel halten diesen harmlosen Bärenspinner für ein giftiges „Widderchen“ und fressen ihn nicht. Die Art ist einem echten Widderchen so ähnlich, dass sich auch Zoologen anfangs von seinem Aussehen täuschen ließen. So kam der Falter zu dem eigentlich unzutreffenden Namen Weißfleck-Widderchen.

Adobe-Stock/Goldfinch4ever

Mehr als 25.000 Insektenarten sind in NRW nachgewiesen, darunter tausende von Käfern und Schmetterlingen, hunderte von Wildbienen und Wespen, Wanzen, Fliegen, Zikaden und Heuschrecken. In den Roten Listen Nordrhein-Westfalens liegen allerdings erst für rund 3.000 Arten verlässliche Informationen vor. So gelten beispielsweise von den 1.600 dort bewerteten Schmetterlingsarten über 61 Prozent als mehr oder weniger gefährdet. Reicht es, den Niedergang der Vielfalt nur zu beklagen? Nein! Wir sind gefordert, den Insektenrückgang schnellstmöglich zu stoppen und die Lebensbedingungen für geflügelte und ungeflügelte Sechsbener zu verbessern – schlicht und einfach, weil Insekten für uns unverzichtbar sind.

Mehr Wertschätzung für Pollenkuriere!

Nicht hoch genug zu bewerten ist etwa die Bedeutung der blütenbesuchenden Insekten als Bestäuber der Kultur- und Wildpflanzen. Ohne das Heer der Pollenkuriere würde vermutlich der größte Teil unserer Flora von der Bildfläche verschwinden, und es gäbe nur ein winziges Segment an Obst und Gemüse. Zuverlässiger als das gezüchtete Nutztier Honigbiene fliegen viele Wildbienenarten auch bei Wind und Wetter. So dürfen wir selbst in Jahren, in denen die Obstblüte von kühler Witterung überschattet wird, mit normalen Ernten rechnen – vorausgesetzt, dass wir für unsere wildlebenden Insektenarten eine gesunde und reich strukturierte Umwelt bewahren.

Segensreich wirken andere Insekten dabei mit, dass die Stoffkreisläufe der Natur nicht ins Stocken geraten. Freilich besitzen die Totengäber und Müllwerker unter den Kerbtieren völlig andere Essgewohnheiten als die zuvor erwähnten Blütenbesucher. Ralph Caspers, Botschafter der UN-Dekade Biologische Vielfalt, sagt es ganz unverblümt: „Ohne Insekten würden wir ganz schön in der Scheiße stecken, im wahrsten Sinne des Wortes – wenn man sich nur mal vorstellt, wie viele Hundehaufen Insekten jährlich weg-schaffen. Wenn es das nicht gäbe – gar nicht auszudenken!“ Insekten sind aber nicht nur fleißige Akteure, sondern auch – tot oder lebendig – Objekte im großen Kreislauf: Für die meisten unserer Vogelarten, sämtliche heimischen Fledermäuse sowie für Spitzmäuse, Eidechsen und Amphibien bilden Insekten die wichtigste Nahrungsgrundlage. Und schließlich haben Insekten Qualitäten, die sich nicht in Gramm, Kalorien oder Euro messen lassen: Dafür muss man sie nur genau betrachten, so wie es Thorben Danke, der Fotograf für unsere Titelseite getan hat. Seine Collage zeigt übrigens ausschließlich heimische Arten: „Ich möchte einfach meine eigene Faszination teilen und den Menschen zeigen, hey, guckt genauer hin, die Insekten müssen wir schützen!“

Manche Wildbienen fliegen schon im zeitigen Frühjahr und bei niedrigen Temperaturen. Das macht sie zu zuverlässigen Bestäubern im Obstbau. Das Bild zeigt die Rotschopfige Sandbiene auf Sauerkirschblüten.

SECHSBEINER

IN GEFAHR

Insekten faszinieren durch ihre Schönheit, ihre raffinierten ökologischen Strategien und ihre unglaubliche Vielfalt. Allerdings werden früher häufige Arten immer seltener, und schon früher seltene verschwinden völlig. In Kulturlandschaften, in denen es einst auf Schritt und Tritt flatterte und krabbelte, zirpte und sumgte, muss man heute manche Schmetterlinge, Wildbienen und Heuschrecken lange suchen. Die Roten Listen gefährdeter Arten bestätigen diesen alarmierenden Rückgang. Im ganzen Land gibt es aber auch Initiativen, in denen Naturschützerinnen und Naturschützer versuchen, die Lebensräume gefährdeter Insekten zu erhalten und ihre Populationen zu stärken. Die NRW-Stiftung unterstützt sie dabei durch Grunderwerb und die Finanzierung gezielter Artenschutzmaßnahmen.





picture alliance / dpa

Wo sind sie geblieben?

Während die Autoren der Krefeld-Studie ihre Zahlen für sich sprechen lassen, aber mit Schlussfolgerungen zu den Ursachen des galoppierenden Insektenrückgangs zurückhaltend sind, gibt es in der breiten Öffentlichkeit und selbst bei vielen Politikern kaum Zweifel: Großflächige Monokulturen lassen nur wenigen Allerweltsarten eine Chance. Wo früher Staudenfluren und breite blumenreiche Ackerraine geduldet wurden, stehen heute Mais, Getreide und Raps bis dicht an die asphaltierten Wirtschaftwege. Regelmäßig wird ein Teil der auf Ackerflächen ausgebrachten Pestizide und der eingesetzten hohen Düngergaben verdriftet und erreicht auch Lebensgemeinschaften in Schutzgebieten. Das Fehlen extensiver Nutzung lässt Biotope mit konkurrenzstarken Stauden und Gehölzen zuwachsen, so dass die große Zahl der Pflanzen und Tiere, welche eine lückige Vegetation brauchen, ihre Heimat verlieren. Schließlich können Flächenversiegelung, der Straßenverkehr und die Lichtverschmutzung, also der Verlust der nächtlichen Dunkelheit durch die Beleuchtung von Verkehrsachsen und Siedlungen, zum Rückgang beitragen.

Unten:
In solchen Produktionslandschaften können nur wenige Insektenarten überleben.

Rechts:
Diese Feuchtwiese im Kreis Höxter ist Lebensraum des Mädesüß-Perlmutterfalters und einer artenreichen Schwebfliegenfauna.

Refugien gefährdeter Arten

Welche Fördermaßnahmen können diesen Trend verlangsamen? Welche Werkzeuge setzt die NRW-Stiftung ein, um gefährdete Arten gezielt zu stützen?

Der „Klassiker“ Flächenkauf kommt dort zum Zug, wo es gilt, ganze Biotopkomplexe zu sichern und möglichst rasch wieder schonend in Nutzung oder Pflege zu bringen. Solange sich fremde Eigentümer nämlich einer naturverträglichen Bewirtschaftung verschließen, haben Flora und Fauna schlechte Karten, selbst in Naturschutzgebieten. Sobald aber nach dem Grunderwerb die Entwicklung unter der Regie des Naturschutzes läuft, können Nutzung und Pflege an die Bedürfnisse der dort lebenden Pflanzen und Tiere angepasst werden. Wie gut der Riecher örtlicher Naturkenner für wertvolle Flächen ist, stellt sich heraus, wenn bestimmte Tierarten landesweit nur an einer oder wenigen Lokalitäten im Land vorkommen und diese mit Stiftungsflächen zusammenfallen. Eine solch exklusive Art ist die Wald-Körbchensandbiene *Andrena confinis*, die in NRW nur am Bielenberg an der Oberweser nachgewiesen wurde und damit dessen besondere Stellung unterstreicht. Die Biotopkomplexe des Naturschutzgebietes Bielenberg werden von der Landschaftsstation im Kreis Höxter e. V. entwickelt und gepflegt.

Unser eingeschränktes Blickfeld

Insekten als „ökologische Dienstleister“ zu betrachten, hört sich zwar innovativ an, ist aber auch nichts anderes als die alte Qualifizierung als „Nützlingle“. Das bedeutet aber keineswegs, dass eine Art, deren Leistung für uns nicht erkennbar ist oder die uns nervt, deshalb als Ungeziefer oder Schädling verurteilt werden darf. Würde die Natur lauter sprechen können, würde sie gegen ein Schubladendenken à la „Biene gut, Borkenkäfer böse“ scharf protestieren. Jedes Lebewesen geht schlicht seinem genetisch verankerten „Beruf“ nach, und jedes für den Menschen noch so überflüssig erscheinende oder lästige Krabbeltier besitzt seine natürliche Planstelle. Statt Borkenkäfer zu unerwünschten Kreaturen zu erklären, sie zu vergiften und dann gleich die nächste Generation Fichten zu pflanzen, sollten wir vielleicht besser fragen, ob es nicht vernünftiger Alternativen gibt als Monokulturen aus Nadelbäumen, die in unserem Klima von Natur aus nicht vorkämen.

Mit solchen Zeltfallen („Malaisefallen“) untersuchen Insektenforscher wie Dr. Martin Sorg die Artenspektren und Mengen an Insekten. Das Prinzip: Insekten fliegen gegen die dunklen Gazewände, krabbeln daran aufwärts zum Licht und fallen dort in ein Fanggefäß, das regelmäßig geleert wird.

Das große bunte Bild bleicht aus

Fakt ist: Jedes Verschwinden von Arten hinterlässt eine Lücke und destabilisiert die Lebensgemeinschaften. Was die einzelnen Glieder im großen Ganzen leisten, wissen wir in vielen Fällen nicht. Der Vergleich mit einem aus abertausenden Punkten zusammengesetzten Bild mag hilfreich sein: Der Verlust von wenigen Pixeln fällt nicht auf, aber je mehr Bildpunkte fehlen, desto mehr erodieren Information, Qualität und Harmonie. Die Gefahr ist, dass wir das langsame Ausbleichen des Bildes lange nicht bemerken und erst dann reagieren, wenn kaum mehr als der Rahmen und eine halbleere Leinwand übrig sind.

Genau hingeschaut haben Dr. Martin Sorg, seine Forscherkollegen vom Entomologischen Verein Krefeld sowie weitere Wissenschaftler. Über fast drei Jahrzehnte haben sie die Biomasse von Fluginsekten mitten in Naturschutzgebieten, die meisten davon in Nordrhein-Westfalen, standardisiert untersucht, als Zeitreihen ausgewertet und die Ergebnisse veröffentlicht. Martin Sorg: „Wenn man die Zeitspanne betrachtet von 1989 bis 2016, also 27 Jahre, dann reden wir über einen Rückgang von circa 76 Prozent!“ Sorg selbst leitet daraus ab, dass die Naturschutzgebiete vielfach nicht leisten, was sie leisten sollen, nämlich den dort vorkommenden Arten auf Dauer günstige Lebensbedingungen zu garantieren. Und er beklagt die Forschungsdefizite: „Man braucht Gefährdungsbewertungen für alle heimischen Arten, und nicht nur für ein Drittel von ihnen.“

Die Gefleckte Keulenschrecke lebt nur auf lückig bewachsenen Sandböden.



picture alliance / dpa



Frank Crawe



imageBROKER / Alamy Stock Photo



Marcel Kusch

IGNAZ SCHMITZ: „ICH BIN ÜBERWÄLTIGT, DASS UNSERE ARBEIT VON SO VIELEN MENSCHEN GEWÜRDIGT WIRD“

Ehrenamtlich arbeitende Naturschützer, die sich dem Schutz der Artenvielfalt vor ihrer Haustür widmen, sind meist hoch motiviert und gut organisiert. Umso größer ist ihre Freude, wenn sie für ihren jahrelangen persönlichen Einsatz öffentlich geehrt werden. Die Bürgerinitiative Naturschutz Siebengebirge aus Königswinter rekultiviert und pflegt Streuobstwiesen, Weinbergsbrachen und Magerwiesen am rheinseitigen Hang des Siebengebirges. Von diesen Arbeiten für die alte Kulturlandschaft profitieren viele bedrohte Insektenarten. Im Jahr 2019 erhielt die Initiative für ihr Projekt eine Auszeichnung der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“. Laudator Prof. Dr. Karl Heinz Erdmann vom Bundesamt für Naturschutz, zugleich Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung, lobte das besondere Engagement des Vorsitzenden der Bürgerinitiative, Ignaz Schmitz.

Erst Inventur, dann Planung

Um die Entwicklungsziele besonders großer und wertvoller Schutzgebiete auf eine sichere wissenschaftliche Basis zu stellen, werden oftmals systematische Untersuchungen in Auftrag gegeben. Im 1.330 Hektar großen Naturschutzgebiet „Brachter Wald“, einer ehemaligen militärischen Liegenschaft im Kreis Viersen, wurde eine solche Bestandsaufnahme von den Zoologen des Entomologischen Vereins Krefeld vor elf Jahren durchgeführt. Sie erbrachte Nachweise von vielen anspruchsvollen Laufkäfern, Wespen und Schmetterlingen, die bei uns fast nur auf Heide- und Dünenböden leben und teilweise von den dort wachsenden Pflanzen abhängig sind. Die Insektenkundler zeigten weiterhin, welche Sonderstandorte und Requisiten für die spezialisierten Arten der Sandmagerrasen besonders wichtig sind. Auf solche Kenntnisse – auch zu anderen Organismengruppen – baut dann die von der Biologischen Station Krickenbecker Seen organisierte Pflege und Beweidung auf.

Kein Schmetterlings- ohne Raupenschutz

In dem zwischen den Städten Siegen und Freudenberg gelegenen ehemaligen militärischen Übungsplatz Trupbacher Heide, der seit 2015 Eigentum der NRW-Stiftung ist, dominieren Magerrasen, Ginstergebüsche und junge Wälder. Betreut wird das Gebiet von der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein. Eine Untersuchung wies dort mehr als 42 unterschiedliche Tagfalter nach. Den Fachleuten war klar, dass es zu deren Erhaltung nicht nur auf das Blütenangebot für erwachsene Tiere ankommt, sondern mehr noch auf das Vorhandensein der richtigen Futterpflanzen für die Larven. Viele von ihnen akzeptieren nämlich nur wenige Pflanzenarten. Fehlen sie, können sich Raupen, Puppen und Schmetterling nicht entwickeln und die Art stirbt lokal oder regional aus. Umgekehrt lässt sich durch Förderung der Raupenpflanze der Falterbestand stützen. Zu den Zielarten des Gebiets gehören Argus-Bläuling, Pflaumen-Zipfelfalter und Wachtelweizen-Scheckenfalter. Um den etwas unterschiedlich eingemischten Arten eine Chance zu geben, ist ein Nebeneinander von Borstgrasrasen und Magerweiden, halboffenen Brache- und Gebüschstadien notwendig.



iStockphoto/o2beat



www.deutschlands-natur.de



Günter Matzke-Hajek

Stierkäfer, Ockerbindiger Samtfalter und Fliegenspießwespe sind typische Arten sandiger Magerrasen.

In den Zwergstrauchheiden und Sandmagerrasen des Brachter Waldes leben Pflanzen-, Pilz- und Tierarten, die landesweit hochgradig gefährdet sind.



Werner Stapelfeldt Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020



Solche bunten Wiesen haben heute Seltenheitswert. In der Trupbacher Heide bei Siegen bieten sie Lebensraum für mehr als zwei Dutzend Arten von Tagfaltern.

Ralf Kubosch



iStockphoto/Hogo

Pflaumen-Zipfelfalter



iStockphoto/Userccee650b4_975

Wachtelweizen Scheckenfalter



bleikwinkl/1. Fieber

Blauschillernder Feuerfalter

Vabanquespiel zwischen Himmel und Erde

Eine besonders anspruchsvolle Aufgabe haben die Biologischen Stationen im Rhein-Sieg-Kreis und im Kreis Euskirchen vor sich: Es gilt, die Vorkommen des Hellen und des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings zu stabilisieren und von Isolation bedrohte Bestände mit den Hauptvorkommen zu vernetzen. Beide Falter leben nur in einem speziellen, ohnehin seltenen Feuchtwiesentyp und sind sowohl auf den Großen Wiesenknopf als erste Larvennahrung angewiesen als auch auf die Anwesenheit von bestimmten Knotenameisen, in deren Bodennestern sich die Raupen wie Kuckuckskinder weiterentwickeln. Das Zusammenspiel dieser extrem fragilen Dreiecksbeziehung gerät bei der zunehmend trockenen Witterung der letzten Jahre zu einer ständigen Zitterpartie. Ohne jährlichen Fortpflanzungserfolg erlöschen die Vorkommen an einzelnen Stellen. Damit solche Wiesen wiederbesiedelt werden können, dürfen die nächsten Populationen nicht mehr als einen Kilometer entfernt liegen, weiter fliegen die Falter nicht. Im Siegtal haben die beiden Arten eine starke Anwältin: Heidrun Brieskorn, Naturschützerin aus Eitorf, kaufte Grundstücke und griff auch persönlich zu Sense und Harke. Da ihr die Zeit fehlte, um sich auch noch selbst um Spendenakquise und Organisatorisches zu kümmern, gründete sie zusammen mit ihrem Mann sogar eine Stiftung zum Schutz der Ameisenbläulinge: „So blieb uns ein Großteil des bürokratischen Aufwandes erspart“. Da die Erträge aus dem Stiftungskapital in Niedrigzinszeiten kaum für die Pflege, geschweige denn für den Kauf weiterer Wiesen reichen, fördert jetzt die NRW-Stiftung einen ganzen Strauß von Artenschutzmaßnahmen.

Text: Günter Matzke-Hajek



Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling

Werner Stapelfeldt

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung fördert durch Grunderwerb und Finanzierung von Pflegemaßnahmen die Erhaltung der Lebensräume gefährdeter Insektenarten. Besonders intensiv engagiert sich die Stiftung für Schmetterlinge, von denen auf ihren eigenen Flächen große Anteile der nordrhein-westfälischen Populationen vorkommen. Dazu gehören der Blauschillernde Feuerfalter in Eifel und Siegerland sowie die Ameisen-Bläulinge im Rhein-Sieg-Kreis und im Kreis Euskirchen.





RÖMISCHE GESCHICHTE – QUELLFRISCH

Fotos: Paul Meixner

Der Rhein konnte sich noch so viel Mühe geben und Tag für Tag stolz am römischen Köln vorbeirauschen, den Römern waren seine Fluten dennoch nicht gut genug, um ihren Durst zu löschen oder ihre Bäder zu füllen. Stattdessen bauten sie ein fast hundert Kilometer langes technisches Wunderwerk, das frisches Eifelwasser in die Hauptstadt der Provinz Niedergermanien strömen ließ. Kühle Erfrischung spendet der Römerkanal heute zwar nicht mehr, doch dafür ist er zur sprudelnden Quelle historischer Erkenntnisse geworden. Ein neues Informationszentrum sorgt für Überblick und weist Wanderern den Weg.

Spannend nicht nur für Legionäre: Im neuen Römerkanal-Infozentrum erfährt man, wie das Wasser laufen lernte – durch die Kunst antiker Ingenieure. Die Ausstellungsarchitektur lehnt sich an die Bogenformen römischer Aquädukt-Brücken an.



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020

Der Himmeroder Hof in Rheinbach diente einst dem Zisterzienserorden zur Bewirtschaftung von Landbesitz. Heute wird der Hof für Veranstaltungen genutzt, er beherbergt außerdem ein Glasmuseum und ein Zentrum des Naturparks Rheinland. Neu hinzugekommen ist jetzt auf Initiative des „Freundeskreises Römerkanal“ ein moderner Anbau mit historischen, technischen und touristischen Informationen rund um ein fast zweitausend Jahre altes Projekt der Superlative: Die Wasserleitung aus der Kalkeifel nach Köln zählte zu den größten antiken Bauwerken nördlich der Alpen. Täglich schwemmte sie zwanzig Millionen Liter in die Stadt, rechnerisch 1.200 Liter pro Einwohner – acht- bis zehnmal mehr als der moderne deutsche Durchschnittsverbrauch.



Das Infozentrum veranschaulicht das Thema Römerkanal auch durch großformatige Fotos.

Brücken und Baulose

Zwölf Kommunen sind heute Anlieger der historischen Trasse, in deren Verlauf Wanderer über fünfzigmal auf Überreste oder Rekonstruktionen von Aquädukt-Bögen, Sammelbecken und anderen Elementen des Leitungssystems stoßen. Viele Orte verraten im Übrigen schon deshalb etwas über die Eifelwasserleitung, weil sie weit abseits der Luftlinie zwischen den Kanalquellen bei Nettersheim und dem Zielort Köln liegen. Dadurch wird klar, dass die Leitung keineswegs in gerader Linie verlief, sondern einen weiten Bogen nach Osten beschrieb. Indem die Trasse Orte wie das südlich von Bonn gelegene Rheinbach berührte, wurde sie zwar fast doppelt so lang, behielt dafür aber stets ein leichtes Gefälle.

Wohlgemerkt: Die Römer kannten bereits das Prinzip der Druckleitung, sie hätten das Wasser also streckenweise durchaus bergauf führen können. Den Eifelkanal konzipierten sie jedoch wie eine Marmelbahn, auf der eine Kugel sanft talwärts rollt. Heißt das, beim Bau der Leitung sei man von den höchsten Punkten aus langsam talwärts vorgedrungen? Ermittelte man den optimalen Streckenverlauf womöglich sogar erst im laufenden Baubetrieb? Keineswegs, die römischen Bautrupps waren vielmehr an verschiedenen Abschnitten der Leitung gleichzeitig beschäftigt. Fachleute sprechen von „Baulosen“. Der Archäologe Professor Dr. Klaus Grewe konnte am Römerkanal erstmals die Einteilung einer antiken Fernwasserleitung in solche Baulose konkret nachweisen. Laut Grewe wurden auch sämtliche Brücken errichtet, bevor man mit der eigentlichen Wasserleitung begann.



Medienstationen bieten bequem abrufbare Informationen auch in leichter Sprache.

Das Geheimnis des Messbalkens

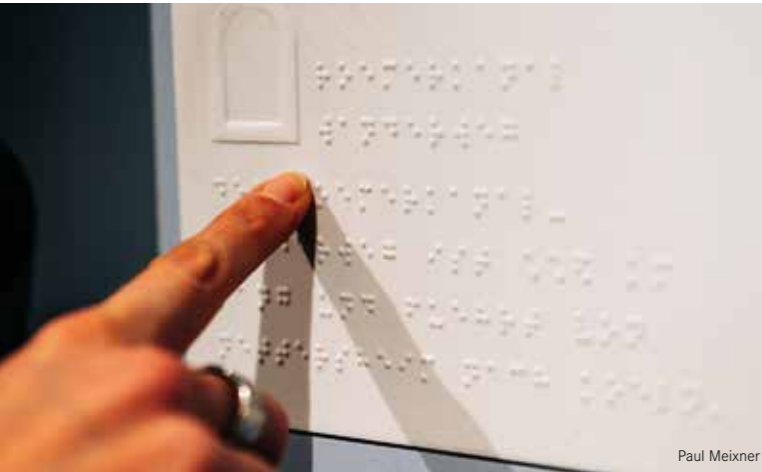
Ohne hoch entwickelte Vermessungsmethoden wäre ein solches Verfahren unmöglich gewesen. Die Römer meisterten das Projekt aber nicht nur mit Erfolg, sie benötigten dafür sogar nur fünf Jahre! Eins ihrer wichtigsten Hilfsmittel war der „Chorobat“, ein Messbalken von mehreren Metern Länge. Sein trickreiches Geheimnis: Durch Umdrehen nach jeder Messung glichen sich etwaige Abweichungen zuverlässig wieder aus. Das neue Infozentrum zeigt ein Chorobat-Modell in Originalgröße, erläutert wird hier aber zum Beispiel auch die Bedeutung des „opus caementitium“, des römischen Mörtels und Namenspaten unseres Zements. Seine Belastbarkeit glich der von Beton, was dazu beitrug, mit dem Römerkanal nicht nur ein langes, sondern auch ein sehr langlebiges Bauwerk zu verwirklichen.



Ralf J. Günther

In Mechernich-Vussemer wurden zwei Bögen einer etwa zehn Meter hohen Aquädukt-Brücke rekonstruiert. Die römischen Wasserleitungen überspannten ganze Täler.

Begonnen zwischen 80 und 90 nach Christus blieb der Kanal fast zweihundert Jahre lang in Betrieb. Technisch hätte er noch länger durchgehalten, doch die Germaneneinfälle wurden ihm auf die Dauer zum Verhängnis. Spätere Epochen benutzten ihn nur noch als bequemen Steinbruch. Im Mittelalter waren besonders die bis zu vierzig Zentimeter dicken Kalkablagerungen in der Leitung begehrt, der sogenannte Sinter, dem man durch Polieren einen marmorähnlichen Effekt verleihen konnte. In der Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen und in vielen Kirchen gibt es heute noch Säulen und andere Objekte aus „Aquädukt-Marmor“.



Paul Meixner

Tafeln in Blindenschrift gehören zum inklusiven Konzept, das mithilfe der NRW-Stiftung realisiert wurde.



Stadt Rheinbach

Für die Ausstellung erhielt der historische Himmeroder Hof in Rheinbach einen modernen Anbau.



Natalie Glatter

TEUFELSADER AN DER STOLZENBURG

Den Römerkanalwanderweg gibt es schon seit 1988. Im Jahr 2012 wurde er mithilfe der NRW-Stiftung neu beschildert. Insgesamt ist er 116 Kilometer lang, rund zwanzig Kilometer länger als die antike Kanaltrasse selbst. Nicht verpassen sollte man die Brunnenstube bei Kallmuth, die kleine Aquädukt-Brücke in Mechernich-Vollem oder den letzten Zuflusspunkt des Kanals in Mechernich-Eiserfey, wo die NRW-Stiftung einen Schutzbau förderte. Sehenswert ist zudem die Rekonstruktion von zwei zehn Meter hohen Aquädukt-Bögen in Mechernich-Vusseem. Die fast 300 vergleichbaren Bögen, die in römischer Zeit das Swistbachtal überwandern, sind heute leider verschwunden.

Der Wanderweg führt auch zu Fundstätten mit unterirdischen Teilstücken der „Teufelsader“, wie man in früheren Zeiten gerne sagte, als man sich den Zweck dieser Überbleibsel noch nicht erklären konnte. Abstecher zu nicht-römischen Sehenswürdigkeiten runden die Wandererlebnisse ab, etwa der Aufstieg zur Ruine Stolzenburg bei Kall, wo sich weite Ausblicke ins Land bieten. Hier erstreckt sich zudem das Naturschutzgebiet Stolzenburg, das mitsamt seinen seltenen Pflanzen sowie einem Stück Römerkanal Eigentum der NRW-Stiftung ist.

Wasser für Roms Städte

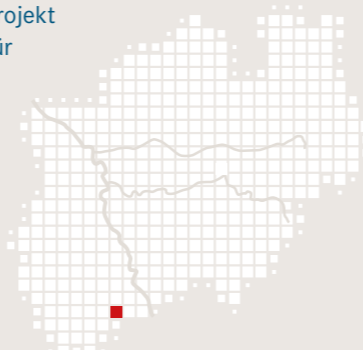
Die Wasserleitungen des Römischen Reichs haben viele beeindruckende Relikte hinterlassen, darunter den weltberühmten Pont du Gard bei Nîmes in Südfrankreich. Die Rheinbacher Präsentation veranschaulicht die außerordentlichen Leistungen der römischen Ingenieure auch anhand solch internationaler Beispiele. Dabei griff man auf die Ausstellung „Wasser für Roms Städte“ zurück, die in den vergangenen Jahren bereits in Zülpich, Köln und Xanten zu sehen war und die nun in Rheinbach ihren endgültigen Standort gefunden hat. Mit gestalterischen Anleihen bei römischen Aquädukt-Bögen gelingt es ihr, die Besucherinnen und Besucher stilgerecht durch das Thema zu leiten.

Mit dem neuen Infozentrum, das auch Platz für Vorträge und Seminare bietet, konnten der „Freundeskreis Römerkanal“ und seine Partner ein lang verfolgtes Ziel realisieren und einen zentralen Anlaufpunkt für Besucherinnen und Besucher schaffen. Die NRW-Stiftung half dabei, das Angebot auch für Menschen mit Handicaps zugänglich zu machen. Ein stufenloser Zugang, beleuchtete Führungskanten, Texttafeln in Blindenschrift, Media-stationen in leichter Sprache und vieles mehr garantieren ein Erlebnis für alle. Anders gesagt: Das Infozentrum vermittelt seine spannenden Inhalte so, wie der Römerkanal einst das klare Eifelwasser transportierte – barrierefrei.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem „Freundeskreis Römerkanal e.V.“ bei Maßnahmen zur Barrierefreiheit im neuen Infozentrum Rheinbach. An dem Projekt ist auch der „Europäische Fonds für regionale Entwicklung / Erlebnis NRW“ beteiligt. In früheren Jahren förderte die NRW-Stiftung auf Anregung des Naturparks Nordeifel und des Naturparks Rheinland bereits die Aufstellung von Tafeln am Wanderweg. Weitere Informationen unter www.roemerkanal.de und www.freundeskreis-roemerkanal.de.



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020



Stadt und Bergbau – die neue Ausstellung im Pumpenhaus Kamp-Lintfort erzählt die Geschichte einer engen Verbindung, die Wirtschaft, Alltag und Kultur prägte.

BERGBAU IM PUMPENHAUS

Genau einhundert Jahre lang – von 1912 bis 2012 – förderte die Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort Kohle. Acht Jahre danach blüht das Zechengelände, das ganz im Westen des Ruhrgebiets liegt, förmlich wieder auf, denn hier findet die Landesgartenschau 2020 statt. Später wird sich das Areal dann in ein neues Stadtquartier verwandeln. Die noch vorhandenen Zechengebäude spielten bei den Planungen eine wichtige Rolle. Ein altes Pumpenhaus ist bereits zum Informationszentrum für Bergbaukultur geworden.

Durch die Öffnung für das Publikum hat das Gebäude in gewissem Sinne zu seinen Ursprüngen zurückgefunden. Denn es wurde 1922 eigentlich als Theater für Bergleute erbaut – war also von Anfang an auf kulturelles Geschehen und Besucher vorbereitet, auch wenn es im wahren Zechenleben dann als Pumpenhaus dienen musste. Nun ist es auf Initiative der „Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein“ zum multimedialen Informationszentrum geworden, das unter anderem die Geschichte der Stadt Kamp-Lintfort und der Zeche Friedrich Heinrich schildert, vom Beruf des Bergmanns erzählt und Tipps für Ausflüge in die Umgebung gibt.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Sanierung und Umnutzung des Pumpenhauses, eines eingeschossigen Backsteinbaus, dessen Fassade sich an die Gestaltung des Schirrhofs anlehnt. Trägerin des neuen Infozentrums ist die Fördergemeinschaft, die in der Zechensiedlung auch das „Haus des Bergmanns“ betreut. Dort wartet eine Ausstellung über Siedlungsgeschichte und den familiären Alltag vor hundert Jahren auf Neugierige. Bergbau und Gartenschau – Kamp-Lintfort lohnt 2020 einen Ausflug.

Text: Ralf J. Günther

Multimedia, Objekte, 3D-Modelle und große Schautafeln machen Geschichte lebendig.

Grubenlampen im Schirrhof

Das alte Pumpenhaus liegt in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Schirrhof der Zeche, wo man früher Pferde und Gefährte unterbrachte. Auf dem Außengelände ist jetzt bergbauliches Gerät zu sehen, außerdem lädt ein Lehrstollen dazu ein, sich ein Bild von der Arbeit untertage zu machen. In einigen Räumen des Schirrhofs hat die „Fördergemeinschaft für Bergmannstradition“ eine Bleibe für sich und ihre Sammlungen gefunden, zu denen Bücher, Fotos, Filme sowie Hunderte von Grubenlampen gehören.



Fotos: Judith Bueth



Fotos: Stiftung Naturschutzgeschichte

UMZUG IN DIE WAGENHALLE

Von der Nordterrasse des neugotischen Schlosses Drachenburg reicht die Aussicht bis weit über die Voreifel und rheinabwärts in die Bonner Talweitung. Hat man den Blick bis zur Skyline Kölns genossen, kann man anschließend auch einen Blick entlang der Zeitachse werfen: Eine Etage unter der Terrasse befindet sich der Eingang zum Museum für Naturschutzgeschichte. Die Dauerausstellung hat in der ehemaligen Wagenhalle der Drachenburg einen neuen Platz gefunden. Im Mittelpunkt der Präsentation stehen Menschen, die sich für Natur und Umwelt eingesetzt haben und zu Wegbereitern des Naturschutzes in Deutschland wurden.

Die wenigsten Besucher der Drachenburg kennen bisher das kleine, aber feine Naturschutz-Museum. Sie werden nun von der Leuchtschrift „Naturschutz hat Geschichte“ in die Wagenhalle des Schlosses mit ihren Natur- und Backsteinwänden gelockt. Dort kommen beim Öffnen von Schubladen überraschende Zeitdokumente zum Vorschein, an interaktiven Touchscreens kann man den Ideen und Erfolgen prominenter und unbekannter Naturschützerinnen und Naturschützer nachspüren. Die didaktische Botschaft: Richtung und Stärke des Naturschutzes sind seit jeher Produkte des gesellschaftlichen Umfelds, sie wurden und werden aber immer durch charismatische Persönlichkeiten geprägt.

Fundraising auf Schwäbisch

Ein beispielhaftes Ausstellungsstück mit Geschichte ist der Vogelkäfig von Lina Hähnle, der Frau, die vor 120 Jahren den Deutschen Bund für Vogelschutz gründete. Die selbstbewusste Schwäbin reiste am liebsten dritter Klasse. So kam sie mit mehr Menschen ins Gespräch und konnte neue Sympathisanten und Förderer für ihre Herzensangelegenheit werben. Unter ihrer Regie wuchs der Vorläufer des heutigen Naturschutzbundes (NABU) zu einem Verband mit Zehntausenden von Mitgliedern. Woran sich der Zorn der streitbaren Fabrikantengattin und ihr politisches Engagement entzündeten, lässt sich erahnen, wenn man weiß, dass seinerzeit Singvögel in Deutschland noch zu hunderten Tausenden gefangen und verspeist wurden. Und seltenen Arten stellte man nach, nur um ihre Federn zu modischem Hutschmuck zu verarbeiten. Statt einer Handtasche, dem normalen Accessoire großbürgerlicher Damen, hatte Lina Hähnle stets besagtes Vogelbauer dabei. Es diente ihr unterwegs als Transportkorb für verletzte Tiere.

Oben: Das Museum für Naturschutzgeschichte ist deutschlandweit einzigartig. Im Jahr 2019 ist es aus der Vorburg ins Hauptgebäude von Schloss Drachenburg umgezogen



Eine andere Identifikationsfigur des Naturschutzes war Prof. Dr. Bernhard Grzimek. Der Nation ist er vor allem als Erfinder des Fernsehformats „Ein Platz für Tiere“ und als Frankfurter Zoodirektor in Erinnerung. Die Ausstellung zeigt die goldene Bambi-Figur, die Grzimek im Jahr 1973 als Medienpreis verliehen bekam. Grzimek trug das Bewusstsein für den Naturschutz aber nicht nur via TV in jede deutsche Wohnstube. Er gab in den 1960er Jahren auch maßgebliche Anstöße für die Einrichtung des ersten deutschen Nationalparks im Bayerischen Wald.

Der König hört auf die Wutbürger

Dass das Museum seine Heimat am Fuße des Drachenfels hat, ist kein Zufall. Das Siebengebirge repräsentiert die Geschichte des Landschaftsschutzes besonders anschaulich. Als in den 1820er Jahren der Trachytabbau im Siebengebirge das beliebte



Das unverputzte Mauerwerk der ebenerdigen Ausstellungsräume bildet einen reizvollen Kontrast zur Vielfalt der Exponate.

Bergpanorama gefährdete und sich Protest in der Bevölkerung rührte, ließ der preußische König 1836 die Bergkuppe als Ikone der Rheinromantik beschlagnahmen und die Steinbruchbetreiber entschädigen. Die offizielle Ausweisung als eines der ersten Naturschutzgebiete in Deutschland erfolgte 1923. Die Stiftung und das Museum für Naturschutzgeschichte knüpfen mit ihrem Standort bewusst an diese frühen Bemühungen um den Schutz der Landschaft an. Der Museumsleiter und Geschäftsführer der Stiftung Naturschutzgeschichte, Dr. Hans-Werner Frohn, ist sich sicher: „Hätte es diese und andere Menschen nicht gegeben, würden Natur und Landschaft heute anders aussehen, wären sie an Schönheit und Artenvielfalt ärmer.“

Text: Günter Matzke-Hajek



Schloss Drachenburg

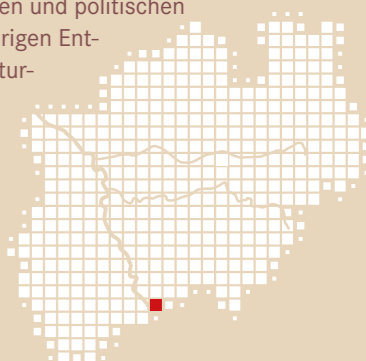
Werner Stapelfeldt

BLICKPUNKT

Das 1996 gegründete Museum für die Geschichte des Naturschutzes zog 2019 von der Vorburg der Drachenburg in die sogenannte Wagenhalle um. Die Dauerausstellung erläutert die ökonomischen, sozialen und politischen Voraussetzungen der rund 200-jährigen Entwicklung des Landschafts- und Naturschutzes. Circa 250 Exponate sind in der Wagenhalle auf etwa 200 Quadratmetern ausgestellt, darunter Fotografien, Bilder, Ton- und Filmdokumente, Audiostationen und Touchscreens.

Infos unter:

www.naturschutzgeschichte.de





Schindelspezialist Josef Pfeffer bei der Arbeit. Seine Firma hat ihren Standort im bayerischen Zwiesel – Aufträge übernimmt sie aber deutschlandweit.

Andreas Bours

HANDWERKSKUNST FÜRS MÜHLENKLEID

Holzschindeln, das zugleich schmückt und schützt. Ist es jedoch allzu abgetragen und löchrig geworden, dann muss es fachgerecht erneuert werden, und dazu braucht es traditionelles Handwerkswissen. Zwei Mühlen in NRW bekamen deshalb in den letzten Jahren Besuch von Spezialisten aus dem bayerischen Zwiesel, wo die Kunst des Schindelmachens noch gepflegt wird. Sowohl für die Hollicher Windmühle im westfälischen Steinfurt wie für die Mühle Donsbrüggen in Kleve am Niederrhein war das Anpassen eines neuen hölzernen Gewands Teil umfassender Sanierungsmaßnahmen.

Viele alte Mühlen tragen ein Kleid aus Holzschindeln, das zugleich schmückt und schützt. Ist es jedoch allzu abgetragen und löchrig geworden, dann muss es fachgerecht erneuert werden, und dazu braucht es traditionelles Handwerkswissen. Zwei Mühlen in NRW bekamen deshalb in den letzten Jahren Besuch von Spezialisten aus dem bayerischen Zwiesel, wo die Kunst des Schindelmachens noch gepflegt wird. Sowohl für die Hollicher Windmühle im westfälischen Steinfurt wie für die Mühle Donsbrüggen in Kleve am Niederrhein war das Anpassen eines neuen hölzernen Gewands Teil umfassender Sanierungsmaßnahmen.

DENKMALPFLEGE WERKHOF

Alte Mühlen sind Anschauungsobjekte für traditionelle Baumaterialien und Handwerkstechniken. Als die Hollicher Mühle Mitte der 1980er Jahre auf Initiative ihres Förderkreises saniert wurde, entstand daher die Idee zu einem „Denkmalpflege Werkhof“.

Er sollte historische Baumaterialien sammeln, wie sie etwa bei Abrissen anfallen, und zum Verkauf für denkmalgerechte Restaurierungen anbieten. Der Hof, der außerdem Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose und Geringqualifizierte bietet, wurde ganz in der Nähe eingerichtet und gehört ebenso wie die Mühle selbst der NRW-Stiftung.

Eine Schindel ist ein flaches Ding zur Dach- oder Fassadenverkleidung – so viel wissen die meisten. Fragt man nach Materialien und Verarbeitungstechniken, dann wird die Sache allerdings schnell unübersichtlich. Doch uns genügt der Blick auf klassische Holzschindeln und ihr wichtigstes Merkmal: Sie werden mit dem sogenannten Schindeleisen aus dem Stammholz geschlagen und dabei gespalten, nicht gesägt, um die Holzfasern nicht zu zertrennen. Die Schindeln würden sich sonst bei Nässe allzu leicht vollsaugen. Achtet der Schindelmacher sorgfältig auf Struktur und Spannung des Holzes und ebenso auf die Jahresringe, dann erhält er witterungsbeständige Stücke, die sich leicht nach außen wölben.



Bernd Hegert

Für eine optimale Lebensdauer benötigen die Schindeln eine Unterkonstruktion zur Hinterlüftung.

„D´Schindlmocha“ kommen

Verkleidungen aus Holzschindeln können viele Jahrzehnte halten. Ein Austausch schon nach dreißig Jahren wie bei der Hollicher Windmühle und der Mühle Donsbrüggen erscheint da fast zu rasch. In beiden Fällen wurden die alten Schindeln aber offenbar deswegen so schnell marode, weil man sie bei der Anbringung direkt auf den Untergrund gesetzt hatte. Die bayerischen Spezialisten arbeiten hingegen mit einer Unterkonstruktion, die den Luftaustausch begünstigt und damit die Beständigkeit der Schindeln deutlich erhöht.

Rund 20.000 handgespaltene Lärchenschindel – „gefast“, das heißt mit abgeschrägten Kanten versehen – wurden an der Hollicher Windmühle befestigt. Hollich ist der Name einer Bauerschaft bei Burgsteinfurt im Münsterland. Die Windmühle wurde 1859 von Osnabrück hierher versetzt. Es handelt sich um einen typischen „Galerie-Holländer“: Die Mühlenkappe mit dem Flügelkreuz lässt sich mithilfe eines hölzernen Gestänges, des sogenannten Steerts, in den Wind drehen. Zur optimalen Einstellung auf die Windverhältnisse werden die Flügel vor den Mahlgängen außerdem mit Segeltuch bespannt, was von der umlaufenden Galerie aus erfolgt. Die Erneuerung der zwölfmehrwertigen Meter langen Windmühlenflügel und des Steerts übernahm 2017/18 eine holländische Firma. Die für die neue Verkleidung engagierten „Schindlmocha“ kamen hingegen von der Firma Ehrentaler im bayerischen Zwiesel.



Förderkreis Hollicher Mühle e. V.



Markus Freitag

Die eingerüstete Mühle Donsbrüggen in Kleve mit ihren charakteristischen Ventikanten-Flügeln.

Ventikanten

Vor ihrem Einsatz in Hollich hatten Daniel Ehrentaler und Sepp Pfeffer schon die Mühle Donsbrüggen in Kleve neu eingekleidet, dort unter Verwendung von Eichenschindeln. Die Mühle ist ein achteckiger Holländer mit „Bilauschen Ventikantenflügeln“. Des Rätsels Lösung: Der Fliegermajor und Konstrukteur Kurt Bilau (1872-1941) erfand um 1930 verstellbare Windmühlenflügel aus Aluminium, die ohne Segeltuch auskamen und trotzdem die Windausbeute steigerten. In Deutschland gibt es heute nur noch rund zehn Anlagen, an denen sich das bestaunen lässt.

Die Donsbrügger Mühle erhielt ihre Bilauschen Flügel in den 1960er Jahren. Sie selbst stammt hingegen von 1824. Heute kümmert sich der Förderkreis „Alte Mühle Donsbrüggen Mühlenmuseum“ um das historische Bauwerk, das nach längerem Stillstand 1985 den Betrieb wieder aufnahm. Das hier gemahlene Vollkornmehl wird zum Backen köstlichen Mühlenbrotes verwendet. Nachdem 2017 die Schindelverkleidung der Mühle erneuert worden war, stand in den Folgejahren die Sanierung der Ventikanten und der Tragbalken auf dem Programm. Dafür wurde die gesamte Mühlenkappe abgenommen und später neu aufgesetzt – der seltene Fall, dass zeitweilige Kopfflosigkeit die Zukunft sichert.

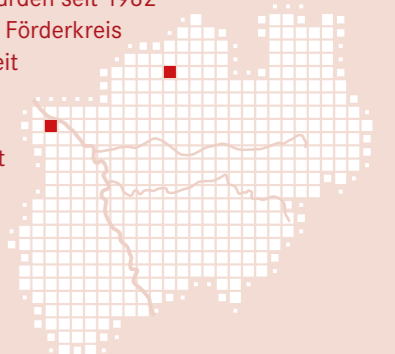
Text: Ralf J. Günther

Links unten:

Die Hollicher Mühle in Steinfurt trägt stolz ihr neu angepasstes Schindelkleid.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein „Förderkreis Alte Mühle Donsbrüggen Mühlen Museum e.V.“ bei der Neuverschindelung der Mühle Donsbrüggen in Kleve. Instandsetzungen der Mühle wurden seit 1982 schon mehrfach gefördert. Der Förderkreis Hollicher Mühle e. V. betreut seit 1985 das Technikdenkmal in Steinfurt. Mit dem Austausch der Holzschindeln konnten jetzt umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen abgeschlossen werden, bei denen die Mühle im Herbst 2017 bereits neue Flügel erhalten hatte.





Fotos: Mathias Kolta

Beim Schach und Kartenspielen sind „Kiebitze“ nicht gern gesehen. Im westfälischen Tiefland dagegen freut man sich über den Vogel mit der Federholle und würde ihm gerne helfen. Durch die immer intensivere Nutzung von Wiesen, Weiden und Äckern sind seine Bestände bei uns stark rückläufig. Die Vögel finden nur wenig Nahrung und zu allem Überfluss werden jedes Frühjahr viele Kiebitz-Gelege beim Befahren der Felder von Treckern überrollt. Die NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V. entwickelte deshalb eine Handy-App, mit der sich erkannte Neststandorte punktgenau registrieren lassen. Bei der Bewirtschaftung können diese Stellen dann gezielt ausgespart werden.

UMLEITUNG FÜR BODENBRÜTER

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung zeichnete den NABU für die Nestfinder-App mit einem Preis aus.

Diesen Augen entgeht nichts, aber gegen Treckerreifen ist der Kiebitz machtlos. Freiwillige Nest-Melder im Münsterland greifen dem Vogel mit einer App unter die Arme, pardon, Flügel.



Adobe Stock/alexandark

Noch vor 50 Jahren brüteten Kiebitze fast nur auf Weiden und feuchten Wiesen, und sie waren dort keineswegs selten. Wenn grasendes Vieh ihrem Gelege zu nahe kam, breiteten sie drohend die Flügel aus, warnten laut und schirmten ihre Brut gegen die Hufe der Weidetiere ab. In den folgenden Jahrzehnten drohte ihnen Gefahr eher durch das Absenken der Grundwasserstände. Die weniger feuchten Böden erlaubten es den Bauern, die Flächen früher zu bewirtschaften und stärker zu düngen. Für die Kiebitze wurde das Grünland damit zunehmend unbewohnbar und immer öfter zogen sie auf Maisäcker um. Die sind deshalb attraktiv, weil sie im Frühjahr noch lange fast kahl sind und dem am Boden brütenden Kiebitz gute Übersicht bieten.

Reihe unten: Beim Team des NABU lernen freiwillige Helfer, wie man Nester findet, im Acker markiert und mit der App dokumentiert. Das flache „Nest“ der Kiebitze besteht nur aus wenigen Pflanzenresten. Die gefleckten Eier sind auf dem Acker so gut wie unsichtbar. Bei Gefahr drücken sich die Küken reglos an den Boden.

Ehrenamtler als Kiebitz-Melder

Sobald Maschinen anrücken, um Unkraut zu bekämpfen oder zu düngen, sind Eier oder frisch geschlüpfte Küken allerdings in höchster Gefahr. Die hellbraun gefleckte Brut, die in einer flachen Mulde aus wenigen Halmen und Blättern liegt, ist vom Fahrersitz eines Schleppers aus beim besten Willen nicht zu erkennen. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa vier Fünftel der Nester bei der Feldbestellung zerstört werden. Nur wenn diese Verluste deutlich reduziert werden, könnten genügend Jungvögel überleben, um den Fortbestand der Art bei uns zu sichern.

Mitarbeiter des NABU Münsterland hatten deshalb die Idee, Kiebitzgelege von ortskundigen Personen aufspüren zu lassen und die Daten den Landwirten mitzuteilen. In zweistündigen Kursen lernen ehrenamtliche Nestmarkierer aus Naturschutz, Landwirtschaft und Kreisjägerschaft das Aufspüren und Markieren von Kiebitz-Nestern. Außerdem bekommen sie in den Schnellkursen wichtiges Fachwissen zum Kiebitz vermittelt. Jeder gefundene Nistplatz wird dann mit der App „NestFinder“ im Smartphone eingetragen, bevor die Landwirte im Frühjahr über ihre Felder tuckern.



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020



blickwinkel/R. Sturm

DER FRÜHE VOGEL FÄNGT DEN WURM



Frank Grawe

Der Kiebitz ist ein knapp taubengroßer Regenpfeifer. Sein Bauch ist weiß, Brust und Oberseite sind schwarz mit grünem und lila Glanz, und den Kopf schmückt eine dünne Federholle. Als ursprünglicher Moor- und Sumpfwiesenbewohner ist der Kiebitz auf feuchte Böden mit Würmern und Insekten angewiesen. Nicht selten gehen die Vögel schon in der Morgendämmerung und sogar in hellen Mondnächten auf Nahrungssuche. Der Grund: Regenwürmer kommen bevorzugt bei Dunkelheit nach oben. Im Übrigen haben Kiebitze eine einzigartige Technik, um Würmer hervorzulocken: Während sie auf einem Fuß stehen, erzeugen sie mit dem anderen Fuß kurze Fußtriller am Boden. Ob Regenwürmer die feinen Erschütterungen für einen Maulwurf halten oder für prasselnden Regen, ist unklar. Jedenfalls kommen sie reflexartig an die Oberfläche.



Mathias Kotte

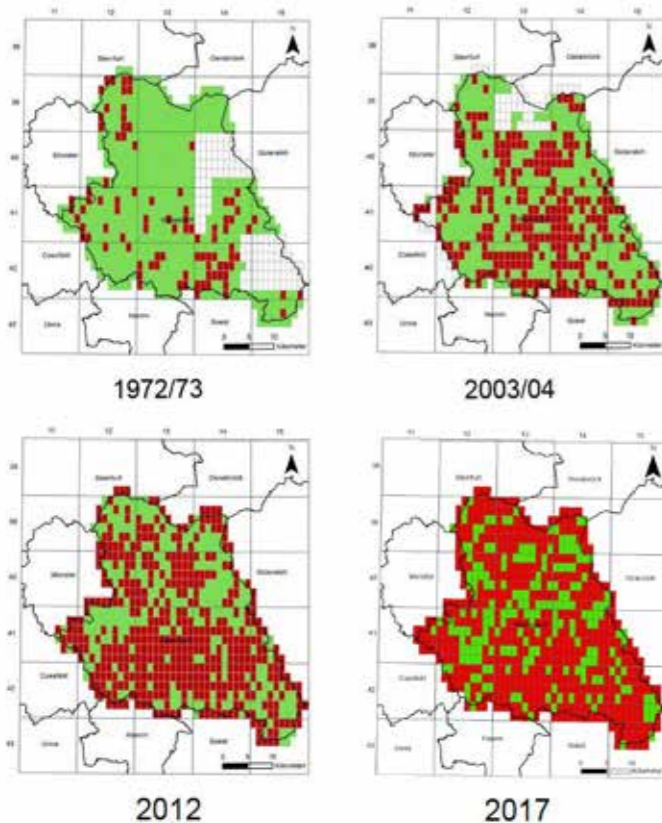
Münsterland ist überall

Da die exakten Koordinaten der Nester automatisch erfasst werden, kann ihre Lage jederzeit auf dem Handy-Display kartografisch dargestellt oder auch mit farbigen Stäben im Feld markiert werden. Beim Bearbeiten des Ackers sparen die Landwirte diese Stellen aus. Später kann jede Nestmulde wieder aufgesucht und kontrolliert werden. Haben die Küken überlebt, sind sie meist irgendwo in der Nähe in Begleitung ihrer Eltern unterwegs. Kiebitze sind nämlich Nestflüchter und können schon wenige Stunden nach dem Schlüpfen auf geeignete Flächen in der Nachbarschaft wechseln.

Kristian Lilje, der für das Projekt zuständige Mitarbeiter der Naturschutzstation in Münster, sieht nach den ersten zwei Probejahren im Kreis Warendorf ein großes Potenzial: „Die Methoden und die App könnten das Problem der Bearbeitungsverluste überall in Deutschland lösen!“

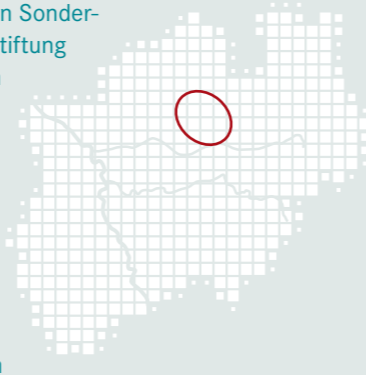
Text: Günter Matzke-Hajek

Im Kreis Warendorf haben die vom Kiebitz besiedelten Flächen (grün) seit den 1970er Jahren stark abgenommen. Verwaiste Bereiche sind rot.



BLICKPUNKT

„Engagement und Digitalisierung – neue Potenziale nutzen“ – unter diesem Motto stand der Engagementpreis, den die Landesregierung Nordrhein-Westfalen im Jahr 2019 ausgelobt hat. In diesem Rahmen wurde ein Sonderpreis der Nordrhein-Westfalen-Stiftung an die NABU-Naturschutzstation Münsterland e. V. für die Smartphone-App „NestFinder“ verliehen. Deren Entwicklung war finanziell aus dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt gefördert worden. Die App erleichtert den Schutz von Kiebitznestern auf landwirtschaftlich genutzten Flächen im westfälischen Tiefland.



Fast 600 Jahre lang war der Deutsche Orden in Aldenhoven-Siersdorf ansässig, vom frühen 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert. Der Schlossbau entstand im 16. Jahrhundert.



Werner Stapelfeldt

EIN RITTERSCHLOSS

IM RHEINLAND

Aldenhoven ist eine Gemeinde im Kreis Düren, aus der sich

ungewöhnliche Geschichten berichten lassen. Den Gemeindennamen findet man sogar an einem weltberühmten Denkmal – am Arc de Triomphe in Paris, denn 1794 schlugen französische Revolutionstruppen bei Aldenhoven eine siegreiche Schlacht. Damals eroberten die Franzosen ein Schloss im heutigen Ortsteil Siersdorf, das an die Zeit der großen Ritterorden erinnert. Das Gebäude ist seit dem Zweiten Weltkrieg eine Ruine, zugleich aber ein Denkmal von bundesweiter Bedeutung, um das sich ein tatkräftiger Förderverein kümmert.



Werner Stapelfeldt

Die Johanniter-Unfallhilfe, der ehemalige Flughafen Berlin-Tempelhof und das Deutsche Eck in Koblenz – die Aufzählung erscheint wahllos, und doch haben die drei Dinge eine Gemeinsamkeit: Ihre Namen leiten sich von mittelalterlichen Ritterorden ab. Bei den Johannitern liegt das auf der Hand, ihr Markenzeichen ist ein ritterliches Kreuz. Tempelhof hingegen heißt so, weil der Ort einst im Besitz der Tempelritter war. Und der scheinbar so vaterländische Name des Deutschen Ecks geht nicht etwa auf das dortige Kaiser-Wilhelm-Denkmal zurück, sondern auf den Deutschen Orden, der hier am Zusammenfluss von Mosel und Rhein im 13. Jahrhundert eine Niederlassung gründete.

Ägyptische Schenkung

Auch in Siersdorf kam der Deutsche Orden bereits im frühen 13. Jahrhundert zu Besitz – durch eine Schenkung, war es für den mittelalterlichen Adel doch üblich, Ordensgemeinschaften großzügig mit Gütern auszustatten. Weit weniger üblich war es allerdings, solche Verfügungen in Ägypten zu treffen. Doch genau das tat Graf Wilhelm III. von Jülich im Jahr 1219 während des Fünften Kreuzzugs. Bei der Belagerung der ägyptischen Stadt Damiette kam der Graf ums Leben, ließ aber kurz zuvor noch beurkunden, dass eine Kirche in Siersdorf, auf die er Zugriffsrechte hatte, künftig samt Grund und Boden dem Deutschen Orden gehören sollte. Letzterer erweiterte den Besitz in den folgenden Jahrzehnten, bis Siersdorf schließlich zur „Kommende“ wurde. Kommenden (mit Betonung auf dem ersten „e“) waren die kleinsten selbständigen Verwaltungseinheiten des Ordens, mehrere von ihnen bildeten eine „Ballei“ unter einem „Landkomtur“.

Das „Herrenhaus“ der Kommende Siersdorf wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und ist seitdem eine Ruine – bedeutende Bausubstanz ist aber erhalten geblieben.

Die ägyptische Schenkung erinnert daran, dass die großen Ritterorden des Mittelalters – Templer, Johanniter und Deutscher Orden – im Zeichen der Kreuzzüge entstanden waren. Johanniter und Deutschherren hatten im 12. Jahrhundert als Spitalbruderschaften zur Pflege Kranker und Verwundeter angefangen, eiferten aber bald den Templern im blutigen Kampf gegen die „Heiden“ nach und verbanden dabei ebenfalls Mönchtum und Rittertum. Der Versuch das Heilige Land dauerhaft unter christliche Kontrolle zu bringen, scheiterte zwar 1291. Doch Kreuzzüge gab es auch innerhalb Europas, und dem Deutschen Orden gelang es hier, das Land der Prußen zu erobern, also die heute teils polnischen, teils russischen Landschaften Preußens. Die bei modernen Touristen beliebte Marienburg an der Nogat wurde zum Symbol der ritterlichen Herrschaft.

Ritterherren und Priesterbrüder

Bis 1525 vermochte sich der Orden in Preußen zu halten, dann setzten sich dort andere Herren durch (siehe Kasten). Die Ordensstützpunkte im Reich existierten aber weiter, so auch in Siersdorf, wo es damals drei „Priesterbrüder“ und zwei „Ritterherren“ gab. Gelegenheiten zu militärischen Einsätzen fanden christliche Streiter nun vor allem in den Türkenkriegen, die Europa jahrhundertlang in Atem hielten. Vor allem aber garantierte die Ordensmitgliedschaft vielen Söhnen des Adels eine Lebensgrundlage, die Kommenden waren für sie also auch so etwas wie Versorgungseinrichtungen, teilweise verbunden mit Priesterseminaren und Lateinschulen.

In Siersdorf übte seit dem späten 15. Jahrhundert die Familie Reuschenberg maßgeblichen Einfluss aus. Davon kündet heute noch die Ruine des Herrenhauses, das der Landkomtur Heinrich von Reuschenberg 1578 errichten ließ. In dem rechteckigen Renaissance-Bau mit den quadratischen Ecktürmen, umgeben von Wirtschaftsgebäuden und einer Kirche, blieb der Deutsche Orden noch über zweihundert Jahre lang präsent. Dann brach mit der Französischen Revolution und Napoleon in Europa ein neues Zeitalter an. Für die Siersdorfer Kommende markierte die Eroberung durch französische Revolutionstruppen 1794 den Anfang vom Ende, 1809 wurde der Deutsche Orden im Machtbereich Frankreichs sogar ganz aufgelöst. Nur in der österreichischen Monarchie spielte er weiterhin eine größere Rolle.



Deutschordensritter trugen ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund (Bild: 18. Jahrhundert).

Gegen den Verfall

Nach dem Ende Napoleons ging die Siersdorfer Kommende 1815 zunächst in staatliche, fünf Jahre später in private Hände über. Das Herrenhaus wurde in den 1920er Jahren restauriert, erlitt aber im Zweiten Weltkrieg schwere Zerstörungen. Danach war es – unzureichend gesichert – jahrzehntelangem Verfall ausgesetzt. Selbst die 1986 erfolgte Ausweisung als Denkmal brachte keine entscheidende Wende. Die leitete erst der 2001 gegründete „Förderverein Kommende Siersdorf“ ein, dem das Herrenhaus seit 2012 gehört. Der Verein mobilisierte erfolgreich Partner und Förderer, um den totalen Verlust der Ruine zu verhindern – einer Ruine, die immer noch historische Pracht erkennen lässt und die inzwischen sogar in das Programm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Bundes aufgenommen wurde.

Der Förderverein möchte aber nicht nur Mauern bewahren, sondern auch das Interesse an der damit verbundenen Geschichte. Beste Gelegenheit dazu bot das zweitägige Fest zum 800-jährigen Jubiläum der ägyptischen Schenkung. Unter dem Motto „Leben auf der Kommende“ entfalteten dabei historische Gruppen im September 2019 bunte Szenen in Siersdorf, während der Aachener Fotograf Pit Siebigs das Denkmal in künstlerische Perspektiven rückte. Künftig soll in einer Scheune sogar ein Besucherzentrum entstehen, auch über Audioguides und Smartphone-Apps denkt man beim Förderverein nach. Kurz: Beste Aussichten für das Kommende – pardon: für die Kommende.

Text: Ralf J. Günther



Werner Stapelfeldt

Oben: Guido von Büren (Vorsitzender des Fördervereins) mit den Vereinsmitgliedern Heinz Clausmann und Karl Zillensen (von links). Unten: Impression vom Kommenden-Fest im September 2019.



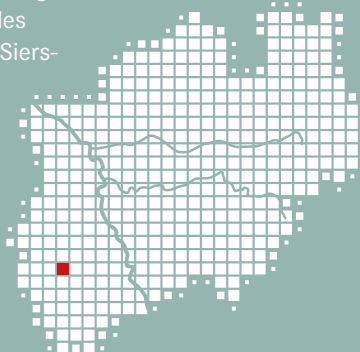
Paul Wirtz

PRUSSEN, PREUSSEN, NRW

NRW wurde nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils aus ehemals preußischen Provinzen geformt. Doch wie kam der Name „Preußen“ eigentlich in den Westen? Nach dem Ende der Ordensherrschaft fiel das an der Ostsee gelegene Preußen an die Kurfürsten von Brandenburg. Die hätten sich gern „Könige von Brandenburg“ genannt, was das Reichsrecht aber verbot. Stattdessen nahmen sie 1701 den Titel „Könige in Preußen“ an, was rechtlich möglich war. Als Königreich Preußen ging ihr Staat von nun an in die Geschichte ein. Und im 19. Jahrhundert gehörten auch fast alle Gegenden des heutigen NRW zu diesem Staat. Wer dachte noch daran, dass der Name „Preußen“ sich ursprünglich vom baltischen Stamm der „Prußen“ ableitete, der einst vom Deutschen Orden unterworfen worden war?

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt den Förderverein der Kommende Siersdorf bei Notsicherungsmaßnahmen am ehemaligen Herrenhaus des Deutschen Ordens in Aldenhoven-Siersdorf. Dies dient der Erhaltung historischer Bausubstanz am Originalstandort, die beispielhaft für die Schönheit und Vielfalt Nordrhein-Westfalens ist. Gewürdigt wird zugleich der kompetente ehrenamtliche Einsatz für das Denkmal. Weitere Informationen unter: www.kommende-siersdorf.de





WASSERKRAFT

FÜR SCHARFE

KLINGEN



Solingen ist die schärfste Stadt Deutschlands, es hat zumindest die geschliffenste Geschichte, denn schon vor Jahrhunderten entwickelte sich die Tradition des Solinger Klingenschleifens. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die geschickte Ausnutzung der Wasserkraft. Im Wipperkotten an der Wupper erzeugt sie noch heute rund zwanzig Pferdestärken. Doch das historische Stauwehr des Kottens brauchte zuletzt dringend Hilfe.

Dirk Marx/Bergische Bilder

Der Wipperkotten ist der letzte original erhaltene und mit Wasserkraft betriebene Schleifkotten in Solingen. Er liegt im Süden der Stadt nahe der Hofschaf Wippe und wurde im 17. Jahrhundert als „Doppelkotten“ erbaut. Sprich: Rechts und links neben einem Graben mit zwei Wasserrädern lagen Werkstätten. Heute wird der sogenannte Außenkotten privat als Wohnung, Atelier und Galerie genutzt. Der Innenkotten ist immer noch eine Schleiferei – ein technisches Denkmal, das man besichtigen kann, in dem aber selbstständige Handwerker auch noch arbeiten. Wer möchte, kann seine mitgebrachten Klingen freitagnachmittags dem Schärfservice sogar ohne Voranmeldung anvertrauen.



Lars Langemeier



Wikimedia GFDL Frank Vincentz

Oben: Nur scheinbar unverwüstlich – dem historischen Stauwehr des Wipperkottens drohte ernsthafte Gefahr.

Links: Die Natur findet an den Wupperhängen ein idyllisches Refugium, das vor allem durch große Waldflächen geprägt ist.

Wehr in Not

Um sich die Wasserkraft der Wupper nutzbar zu machen, errichteten die Schleifer vor vierhundert Jahren ein Wehr aus Grauwackesteinen. Seine Stauwirkung speist bis heute den Graben, der zu den Antriebsrädern des Kottens führt. Doch vor einigen Jahren hieß es in Rundfunk- und Presseberichten: „Das Wehr am Wipperkotten macht langsam schlapp“. Tatsächlich: Die Wehrkrone hatte sich verschoben, und es drohten weitere Schäden durch Hochwasser, aber auch durch herbeigetriebene und sich wieder losreisende Baumstämme. Menschen, die zu ihrem Privatvergnügen auf dem Wehr herumturnten, verschlimmerten die Lage noch.

Ohne Wasser kein authentischer Wipperkotten – der Betrieb des außergewöhnlichen Denkmals schien in Gefahr zu geraten, Reparaturen am Wehr wurden unausweichlich. Experten plädierten in Absprache mit dem Denkmalschutz dafür, es unter Einsatz von Maschinen mit neuem Steinmaterial aufzufüllen und mit weiterer Grauwacke abzudecken. Die NRW-Stiftung unterstützte die Maßnahme auf Antrag des „Fördervereins Schleiferei Wipperkotten“. Warum sollte sich eine Klingenschleiferei auch so einfach den Schneid abkaufen lassen?

Text: Ralf J. Günther

LOHNENDE ABSTECHER

An der Wupper gibt es viel zu entdecken – zwei Tipps: Das „Schleifermuseum Balkhauser Kotten“ liegt nicht weit vom Wipperkotten entfernt und wurde ebenfalls von der NRW-Stiftung unterstützt. Naturfreunde sollten sich außerdem die Wupperhänge nördlich von Witzhelden nicht entgehen lassen. Die NRW-Stiftung erwarb hier vierzig Hektar Wald, die Teil eines insgesamt zweihundert Hektar großen Naturschutzgebietes sind. Man kann es auf dem Landrat-Lucas-Weg erkunden. Im Interesse der Wanderer half die NRW-Stiftung dabei, im Betscheider Bachtal eine auffällige Fußgängerbrücke komplett zu ersetzen. Das Betscheider Bachtal ist Teil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

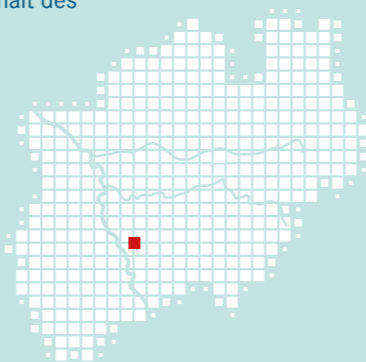


Lars Langemeier

Auch im Balkhauser Kotten geht es um die Schleiferei. Nach einem Brand im Jahr 1969 gelang dem Museum ein Neuanfang.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem Förderverein des Wipperkottens schon mehrfach beim Erhalt des Denkmals, so 2000/2001 bei umfassenden Erneuerungen der Antriebsräder und der wasserbautechnischen Anlagen. Auch die Sanierung der Fassade wurde 2010 durch die NRW-Stiftung gefördert, die nun außerdem den Erhalt des Stauwehrs unterstützt. Infos unter schleiferei-wipperkotten.de.



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020

Jedes Jahr kürt ein wissenschaftlicher Fachverband für Vegetationskunde eine „Pflanzengesellschaft des Jahres“. In diesem Jahr wurde der Borstgrasrasen ausgewählt. Damit wird das Interesse auf eine Lebensgemeinschaft gelenkt, die durch Artenverarmung und Flächenrückgang besonders bedroht ist. In unserem Bundesland gibt es den gefährdeten Vegetationstyp beispielsweise in der Eifel, im Bergischen sowie im Sauer- und Siegerland. Als Eigentümerin solcher Flächen unterstützt die Nordrhein-Westfalen-Stiftung die Biostationen und örtlichen Trägervereine dabei, die Borstgrasrasen als artenreiche Lebensgemeinschaften zu erhalten und zu entwickeln.



DAS

WOHNZIMMER

DER ARNIKA

Wer beim „Rasen“ an einen gleichmäßigen, unkrautfreien Grasfilz denkt, hat vermutlich noch nie einen Borstgrasrasen gesehen. Der ist zwar niedrig, wirkt aber eher wie ein Flickenteppich aus verschiedenen horstig wachsenden Gräsern und bunt blühenden Kräutern, Stauden und Zwergsträuchern. Viele dieser Pflanzen besitzen derbe Blätter und bittere Inhaltsstoffe. Das schützt sie vor dem Appetit von Weidetieren, die an der Entstehung dieser Magerrasen maßgeblich beteiligt waren. Borstgrasrasen sind also keine ursprüngliche Natur. Vielmehr entwickelten sie sich durch Beweidung an Stellen, an denen vor dem Entstehen der Kulturlandschaft artenarme Buchen- oder Eichenwälder wuchsen. Ein raues Berglandklima und der Verzicht auf jegliche Düngung begünstigten diesen Prozess. In Bezug auf Nährstoffarmut und Weidenutzung sind die Borstgrasrasen quasi Geschwister der Kalk-Halbtrockenrasen, nur dass sie bei uns meist auf Böden über Schiefer und Sandstein statt über Kalk vorkommen.



Während Feldlerchen im Ackerland leben, ist die Heidelerche (oben) ein Charaktervogel der Magerrasen und Zwergstrauchheiden.

Borstgras, Blutwurz und Berg-Wohlverleih

Das namensgebende Borstgras ist allerdings nicht in jedem Bestand enthalten. Die Art steht nur stellvertretend für eine Reihe weiterer Pflanzen, die ihren Schwerpunkt in dieser Pflanzengesellschaft haben. Bei uns gehören dazu die Blutwurz, das Quendelblättrige und das Gewöhnliche Kreuzblümchen, der Flügelginster und Gräser wie Feinschwinger, Dreizahn und Pillensegge. Besonders charakteristisch sind daneben das hellblaue Hundsvielchen und die gelb blühende Arnika, auch Berg-Wohlverleih genannt. Man findet sie nur dort, wo die Borstgrasrasen traditionell nicht gedüngt, aber noch beweidet oder gemäht werden. Das Vieh, das gelegentlich über die Flächen zieht, ist wählerisch. Es bevorzugt nahrhafte Gräser und saftige Kräuter. Dem Boden angedrückte, derbe Blätter und Pflanzen mit Bitterstoffen sind unbeliebt: „Das Rindvieh rühret den Wolvelei nicht an“, schrieb der Botaniker und Apotheker Franz Kaspar Lieblein schon vor fast 230 Jahren.

Wenn die schonende Nutzung ausbleibt, breiten sich kräftigere Gräser aus und die Artenzahl halbiert sich. Nach spätestens zehn Jahren Brache verabschiedet sich der Flügelginster und nach weiteren fünf ist auch die Arnika futsch. Das bedeutet nicht nur einen Verlust an Pflanzenvielfalt. Auch fehlen für Insekten dann Nektar- und Pollenquellen, und viele andere gefährdete wirbellose Tierarten verlieren lebenswichtige Requisiten für ihre Entwicklung.

Der Heilziest, ein Lippenblüter (links), und die Pillensegge, ein Sauergras (unten), sind typische Pflanzen in Borstgrasrasen.



blickwinkel/A. Jagel Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020

Rettung um „fünf vor zwölf“

Besonders im Mai und Juni sind genutzte Borstgrasrasen erkennbar artenreich, bunt und attraktiv. Damit tragen sie wesentlich zum Reiz der Mittelgebirge bei. Dieser Qualität war man sich aber manchmal zu wenig bewusst. Solange Wiesen und Weiden nur unter dem Aspekt der Produktivität beurteilt wurden, trugen Borstgrasrasen den Stempel „ertragsarm“ und „unwirtschaftlich“. Vielerorts forstete man sie auf, um über den Holzverkauf Gewinn zu machen. Im Schatten der Fichten verkümmerte die Blütenpracht. Auch in den Naturschutzgebieten Perlenbach-Fuhrtsbachtal und Oleftal an der deutsch-belgischen Grenze wäre genau das beinahe passiert. Um fünf vor zwölf konnte die NRW-Stiftung die Flächen kaufen und die gebietsfremden Nadelbäume beseitigen. Der Blütenteppich erholte sich wieder.



Der Brombeer-Zipfelfalter besitzt als einziger heimischer Tagfalter grüne Flügelunterseiten. Auch die weiße Linie ist ein gutes Erkennungsmerkmal.

Pflanzliche Regionalbotschafter

In jedem Mittelgebirge gibt es Pflanzenarten, die der Vegetation ein eigenes Gepräge geben. In der Nordwesteifel gehören Gelbe Narzissen, Bärlauch und Schwarze Teufelskrallen zu den pflanzlichen „Regionalbotschaftern“. Die Borstgrasrasen der Sistig-Krekeler Heide im Kreis Euskirchen sind eher für ihre Orchideen bekannt. Darunter sind mit der Grünen Hohlzunge und der Weißen Höswurz zwei im Land sehr seltene Spezies. Die letztgenannte kommt auch im Benfetal im Kreis Siegen-Wittgenstein vor. Auch hier konnte die NRW-Stiftung den Erhalt der Flächen durch Erwerb sichern. Sie vertraute das obere Benfetal der Biostation Rothaargebirge an, deren Mitarbeiter die Mahd oder Beweidung vor Ort organisieren.

Im Tiefland sind Borstgrasrasen von Natur aus viel seltener als im Rheinischen Schiefergebirge. Vor der modernen Landwirtschaft mit ihrer intensiven Düngung blieben sie kleinflächig in der Drover und der Wahner Heide, im Brachter Wald und in der Senne verschont, also auf alten militärischen Übungsplätzen. Weit größere Flächen werden in diesen Gebieten von Zwergstrauchheiden und Sandmagerrasen eingenommen. Vielleicht werden ja auch die einmal zu „Pflanzengesellschaften des Jahres“ gekürt.

Text: Günter Matzke-Hajek

Die Weiße Höswurz ist eine kleine Orchidee mit dezentem Honigduft. Bei uns kommt sie nur in der Westeifel und im Süderbergland vor.

BLICKPUNKT

Die Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft e. V. ist eine Fachgesellschaft, deren Mitglieder die Flora und Vegetation Mitteleuropas erforschen und damit die wissenschaftlichen Grundlagen des Naturschutzes verbessern. Jedes Jahr macht die „FlorSoz“ die Öffentlichkeit auf einen besonders schutzwürdigen Vegetationstyp aufmerksam. In diesem Jahr wählte sie die Borstgrasrasen zur Pflanzengesellschaft des Jahres. Infos: www.tuexenia.de



Günter Matzke-Hajek

MAHNUNG DER HEIMGEKEHRTEN

wirklich eine Kirche oder nur ein nüchterner Zweckbau, vielleicht eine Fabrikhalle? Doch da sind die Fassadenfenster, die einem Passanten bei normalem Tageslicht zwar kaum auffallen mögen, die aber farbig schimmern, wenn der Kirchenraum in der dunklen Jahreszeit von innen beleuchtet wird. Wer eintritt, kann nicht nur diesen Kirchenraum entdecken, sondern auch ein Museum.

Heimkehrer-Dankeskirche – der Name des Gotteshauses im Bochumer Stadtteil Weitmar ist ebenso ungewöhnlich wie sein Aussehen. Ist das



GLÄSERNE ERZÄHLUNGEN

Die Heimkehrer-Dankeskirche ist stark durch die Bildprogramme ihrer Fenster geprägt. Der Künstler Wilhelm de Graaff, selbst Heimkehrer, schuf 1959 im Deckenbereich die farbigen Szenen einer „Kriegsstraße“, die in grafisch abstrahierender Weise konkrete Themen wie brennende Häuserdächer oder Granatenflug darstellt. Am Ende steht ein großes Chorfenster mit den „drei Jünglingen im Feuerofen“. Die Fassade erhielt ihre farbige Verglasung hingegen erst 1974. Sie stammt von Nikolaus Bette und illustriert die „Geheimnisse des Rosenkranzes“.

Ist das wirklich ein Gotteshaus? In der Tat – aber die Kirchenarchitektur erinnert bewusst an Lagerbauten.



Als der Herr das Los der Gefangenschaft wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Ja, Großes hat der Herr an uns getan.“ In diesen Worten aus Psalm 126 spiegelt sich das zentrale Anliegen der Heimkehrer-Dankeskirche – die Erinnerung an Gefangenschaft und der Dank für Befreiung und Rückkehr. Die Kirche wurde Ende der 1950er Jahre erbaut, die Initiative dazu ging von ehemaligen Insassen sowjetischer Kriegsgefangenenlager aus. Der Architekt Kurt Hubert Vieth entwarf eine Stahlbetonskelettkonstruktion mit flachem Satteldach, die bewusst an Lagerbaracken und Produktionshallen zu erinnern versucht – also an Orte, die das Leben in der Gefangenschaft entscheidend prägten. An ein traditionelles Kirchengebäude erinnert lediglich ein schlanker Dachreiter

Malerei mit Ofenruß

Hauptinitiator des Kirchenbaus war der Priester August Halbe, Pfarrvikar an der Weitmarer St. Franziskuskirche, der im Krieg beim Sanitätsdienst und von 1944-49 selbst in Gefangenschaft gewesen war. 1957 veröffentlichte er die Broschüre „5 Jahre als Kriegsgefangener Priester im Ural“ und griff damit ein damals hochaktuelles Thema auf, war es Bundeskanzler Konrad Adenauer doch 1955 gelungen, mit Moskau die Freilassung der letzten zehntausend deutschen Kriegsgefangenen aus UdSSR-Lagern zu vereinbaren – einer der größten Erfolge von Adenauers Kanzlerschaft.

Unten: August Halbe und Kriegsheimkehrer 1958 beim symbolischen ersten Spatenstich, daneben das Krypta-Museum.



A. Slominski / Bistumsarchiv Essen

Der Erlös aus Halbes Broschüre trug mit zur Finanzierung des Kirchenbaus bei, der ansonsten durch Spenden und Unterstützungsaktionen ermöglicht wurde. Im Dezember 1959 weihte Ruhrbischof Franz Hengsbach das neue Gotteshaus ein, das der Heiligen Familie gewidmet wurde – zum Andenken an die Heimkehr aus Ägypten. Von 1960 bis 2009 fand in der Kirche alljährlich der deutsche Heimkehrer-Danktag statt. 2005 wurde sie als „national wertvolles Kulturdenkmal“ unter Denkmalschutz gestellt und während des Kulturhauptstadtjahrs „RUHR.2010“ zur „spirituellen Kulturtankstelle“ erklärt.

Rechts: Der Kirchenraum in Blickrichtung Eingang. Seitlich sind Teile der „Kriegsstraße“ sichtbar, geradeaus die „Geheimnisse des Rosenkranzes“.



Unten: Blick zum Hauptaltar. Die Kreuzigungsgruppe wurde in Südtirol geschnitzt. Auf der Wand spielt das Licht der Fenster.

Erneuerter Museum

Der Dank der Heimkehrer verbindet sich in der Kirche eng mit dem Friedensgedanken und der Frage nach Schuld und Versöhnung. Das unterstreicht auch das 1986 in der Krypta eröffnete Museum. Den Kern der Sammlung bilden Gegenstände, die von Kriegsgefangenen oft unter Verwendung einfachster Mittel hergestellt wurden. Es sind Alltagsobjekte wie Löffel oder Behälter darunter, aber auch viele Kunstwerke – so zum Beispiel ein Christusbild, das mit Ofenruß, Sonnenblumenöl und Ziegelmehl auf Leinen gemalt wurde. Diese Exponate prägen den Charakter der Ausstellung bis heute, doch hat sich das Museum inzwischen von einer Erinnerungsstätte der Betroffenen stärker zu einem Ort des Wissens und der Mahnung gerade auch für junge Menschen entwickelt.

Die 2017 erfolgte Neugestaltung gliederte die Ausstellung klarer, konzentrierte sich auf weniger Exponate und lieferte bessere Hintergrundinformationen. Zugleich wurde die kommunikative Nutzbarkeit des Raums erhöht, indem man sperrige Kirchenbänke durch leichter zu gruppierende Stühle ersetzte. Das hilft auch bei der Jugendarbeit, die zu den Anliegen des engagierten „Fördervereins Heimkehrer-Dankeskirche“ gehört. Seit 2016 versucht außerdem der Verein „Kriegsheimkehrer mahnen!“ die Gedenkstätte international bekannter zu machen. Er konnte bereits Gäste aus Frankreich, Israel, Jordanien, Russland und der Schweiz begrüßen und betreibt außerdem eine umfangreiche Internetseite.

Text: Ralf J. Günther



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Neukonzeption des Museums in der Heimkehrer-Dankeskirche in Bochum-Weitmar. Weitere Informationen zur Kirche, zum Museum und zum vielfältigen Engagement für beides unter www.st-franziskus-bochum.de sowie kriegsheimkehrer-mahnen-ev.org.





PROMINENTE WILDNIS ÜBER DEM RHEIN

Barbara Bouillon

Den Petersberg kennt zwischen Bonn und Bad Honnef jedes Kind. Die Kuppe mit dem berühmten, weithin sichtbaren Hotelgebäude überragt die Stadt Königswinter um rund 280 Meter und ist neben dem Drachenfels die auffälligste Erhebung der rheinseitigen Siebengebirgskulisse. Weniger bekannt ist, dass der unter Naturschutz stehende bewaldete Hang unterhalb des Petersberger Grand Hotels zum „Nationalen Naturerbe“ gehört. Bis vor kurzem war er Eigentum der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA). Jetzt wurde das 93 Hektar große Gebiet der Nordrhein-Westfalen-Stiftung zu treuen Händen übergeben. In dem wenig erschlossenen Wald lebt eine bemerkenswerte Vielfalt von Pflanzen, Tieren und Pilzen.

Schon vor 33 Jahren wurde eine Teilfläche des Petersbergwaldes als repräsentative Naturwaldzelle ausgewiesen. Solche Gebiete dienen ausschließlich dem Naturschutz und der wissenschaftlichen Beobachtung. Jedwede Bewirtschaftung oder Holzentnahme sind tabu. Die stiftungseigene Liegenschaft am Petersberg hat Anschluss an weitere, noch größere Laubwaldbestände, die dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge (VVS) gehören und ebenfalls der Wildnisentwicklung dienen. Damit beträgt die Größe der zusammenhängenden Wildnisflächen im Siebengebirge rund 700 Hektar. In den meisten dieser Wälder ist die Rotbuche jeder anderen Baumart haushoch überlegen.



Scharlachroter Feuerkäfer

blickwinkel/H. Duty

Eine Gewinnerin des Klimawandels

Ein Urwald ist der Petersberg trotz seines naturnahen Zustands nicht. Die Wuchsform mancher der bis zu 165 Jahre alten Rotbuchen beweist, dass der Bestand früher regelmäßig genutzt wurde. Vermutlich über Jahrhunderte holten die Königswinterer Winzer hier die „Ramhölzer“ genannten Rebpfähle, die sie zum Anbinden der Weinstöcke benötigten. Dafür kappten sie die Buchenstämme etwa in Hüfthöhe und schlugen wenige Jahre später die aus diesen Stümpfen nachgewachsenen geraden Äste ab. Beinahe das einzige Gehölz, das sich unter dem Schirm der Buche wohl fühlt und das sich in den vergangenen 30 Jahren noch ausgebreitet hat, ist die auch als Zierstrauch bekannte, hier aber wildwachsende Stechpalme. Ihr hartes pieksiges Laub schützt sie vor dem Appetit des Rehwilds. Entscheidend ist aber, dass strenge Frostperioden immer seltener werden. Die immergrüne Art mit einer eher tropisch verbreiteten Verwandtschaft profitiert also vom Klimawandel.

Schleimrübling



Günter Matzke-Hajek

Wo der Waldmeister zuhause ist

Der Waldboden unter den Buchen ist zwar nicht lückenlos bewachsen, aber ausgesprochen artenreich. Herden von Einblütigem Perlgras, Waldmeister, Goldnessel, Ausdauerndem Binglekraut und vielen weiteren Stauden und Kräutern zeigen einen mineralkräftigen Boden mit günstiger Humusform an. „Waldmeister-Buchenwald“ nennen Biologen diesen Waldtyp. Obwohl das Siebengebirge ein attraktives Ziel für Erholungssuchende ist, ist der Westhang des Petersberges wenig erschlossen. Nur wenige Wanderpfade und der alte Bittweg, ein Wallfahrtsweg mit steinernen Bildstöcken, ziehen über den Hang. Der Natur kommt diese Ruhe sehr zugute. Mehrere Specht- und Fledermausarten sowie eine reiche Käferfauna finden in dem an Alt- und Totholz reichen Wald optimale Lebensbedingungen.



Goldfell-Schüppling

blickwinkel/D. Maehrmann

Gelbmilchender Helmling



Buiten-Beeld/Alamy Stock Foto



Werner Stapelfeldt

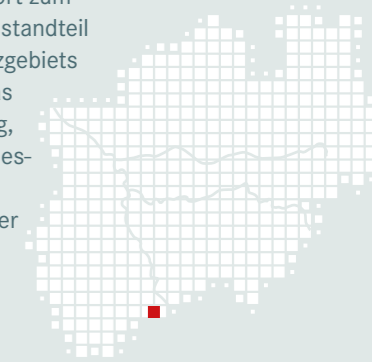
Jeder Pilz hat seine Zeit

Gut untersucht sind auch die holzbewohnenden Pilze des Buchenwaldes. Sie sind für das Ökosystem unverzichtbar, da sie die Zellulose und das Lignin abgestorbener Bäume aufschließen und remineralisieren können. Jede Pilzart bevorzugt dabei bestimmte Stadien des Holzerfalls. Fachleute unterscheiden eine „Initialphase“, in der z. B. die rötliche Kohlenbeere häufig ist oder der Buchen-Schleimrübling, dessen Hüte aussehen wie nasses Porzellan. Die größte Zahl an Pilzen tritt in der „Optimalphase“ auf und ist von vielen krusten- und konsolenförmigen Wuchsformen geprägt. Aber auch Hutpilze wie Goldfell-Schüppling oder Gelbmilchender Helmling kennzeichnen dieses Stadium. Bereits stark vermorschtes Holz ist das Substrat der „Finalisten“. Beispiele sind der Rehbraune Dachpilz und der schwach giftige Breitblättrige Rübling. Erste Momentaufnahmen des herbstlichen Pilzinventars wiesen allein im Bereich der Naturwaldzelle Petersberg 58 Holzpilzarten nach. Längerfristige Untersuchungen werden wahrscheinlich eine noch deutlich höhere Anzahl ans Licht bringen.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Im Jahr 2015 übernahm die NRW-Stiftung den 93 Hektar großen Westhang des Petersberges von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA). Der Wald vom Typ der Hainsimsen-Waldmeister-Buchenwälder gehört zum Nationalen Naturerbe und ist Bestandteil des Naturparks und Naturschutzgebiets Siebengebirge. Er umschließt das berühmte Grandhotel Petersberg, ehemaliges Gästehaus der Bundesregierung und Namensgeber für den internationalen „Petersberger Klimadialog“. **Info:** www.vv-siebengebirge.de/naturschutz/





Gunhild Kunz/Archiv NRW-Stiftung

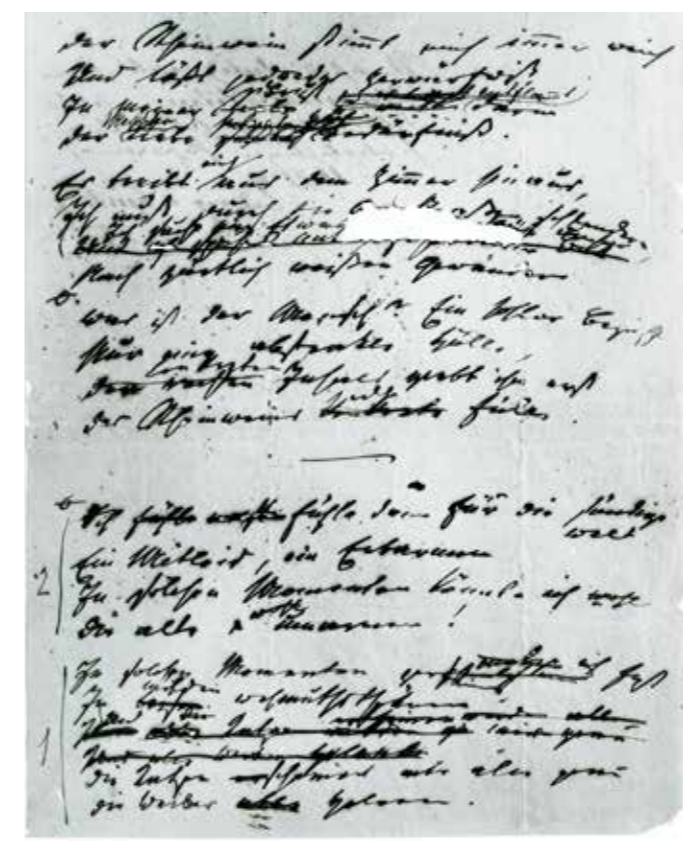
Links: Heinrich Böll und sein Freund, der Literaturagent Ernst-Adolf Kunz, 1957. Sie waren gemeinsam Kriegsgefangene gewesen und führten eine umfangreiche Korrespondenz.

Mit Heinrich Heine kam 1797 in Düsseldorf einer der berühmtesten deutschen Dichter zur Welt. Er brachte zwar nur Kindheit und Jugend in seiner Geburtsstadt und lebte später in Hamburg und Paris. Doch Düsseldorf spielte in seiner Gedankenwelt immer wieder eine Rolle. Es ist jedenfalls kaum ein Zufall, dass wir aus Heines Schriften so viele Details über seine Jugendjahre am Rhein erfahren, obwohl diese autobiografischen Rückblicke nicht einmal vollständig erhalten geblieben sind.

Harry Heine

Heines Jugend fiel in das Zeitalter Napoleons, und es weht daher ein wenig Weltgeschichte durch die Erinnerungen des Autors, wenn er schildert, wie er 1810 den Einzug des Kaisers in Düsseldorf miterlebte. Für uns sind die charakterformenden persönlichen Erlebnisse des jungen Heine aber genauso interessant, etwa das kindliche Drama um seinen Vornamen Harry. Denn Harry nannten der jüdische Tuchhändler Samson Heine und seine Ehefrau Betty ihren ältesten Sohn, der sich erst als Erwachsener auf den Namen Heinrich taufen ließ. Leider ähnelte dieses „Harry“ in fataler Weise dem stadtbekanntem Ausruf „Haarühl“, mit dem ein Düsseldorfer Müllkutscher damals tagtäglich seinen Esel anfeuerte. Klassenkameraden und Nachbarskinder überschütteten Heine deswegen mit endlosem Spott, den weder Harry noch Heinrich je vergaßen.

Originalseite aus „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Sie beginnt mit: „Der Rheinwein stimmt mich immer weich.“



Archiv NRW-Stiftung



Alamy Stock / Peter Schickert

Oben: Das Heine-Grabmal auf dem Pariser Friedhof Montmartre. Die Büste schuf Louis Hasselriis 1901.

Unten: Das Düsseldorfer Heine-Institut in der Bilker Straße – nicht zu verwechseln mit dem Heine-Geburtshaus in der Bolkerstraße.



Werner Stapelfeldt

Als Schriftsteller kehrte Heine den Spieß um und veredelte spöttische Ironie zu einem seiner wichtigsten literarischen Stilmittel, was ihm zusätzlich zu seinen vielen begeisterten Anhängern – darunter Kaiserin Elisabeth von Österreich alias Sisi – auch zahlreiche erbitterte Leser eintrug. Seine politische Angriffslust rief außerdem die Zensur und die Polizei auf den Plan. Paris, wo er seit 1831 wohnte, wurde für den Dichter so dauerhaft zum Exil, während er Deutschland nur noch auf kurzen, halb heimlichen Reisen sah. In den letzten acht Jahren seines Lebens reiste Heine überhaupt nicht mehr, sondern lag schwer krank in seiner berühmten Pariser „Matratzengruft“. Selbst sein Tod im Jahr 1856 beendete allerdings nicht die – teilweise antisemitischen – Anfeindungen gegen seine Person.

Damen im Hühnerwinkel

Düsseldorf machte dabei keine Ausnahme: Ein 1887 vorgeschlagenes Heine-Denkmal ließ sich hier ebenso wenig durchsetzen wie in anderen deutschen Städten, und es gehört zu den Denkwürdigkeiten der Literaturgeschichte, dass man das Monument stattdessen in der New Yorker Bronx errichtete. Aber auch in bundesrepublikanischer Zeit sorgte Heine für Kontroversen. Selbst als es in seiner Vaterstadt längst eine Heine-Gesellschaft, ein Heine-Institut und einen Heine-Preis gab, stritt man sich noch jahrzehntelang um die Benennung der hiesigen Universität. Erst seit 1988 trägt auch sie den Namen des Schriftstellers.

WELTLITERATUR MIT RHEINISCHEN WURZELN

Die Geschichte von Kunst, Musik und Literatur ist in Nordrhein-Westfalen mit vielen großen Namen verbunden. Die Menschen hinter diesen Namen werden am besten da erkennbar, wo sie einst gelebt haben. Manche Geburts- und Wohnhäuser schöpferischer Genies sind daher heute als authentische Erlebnisorte zugänglich. Doch kann man nicht an jeder historischen Adresse ein Museum eröffnen. Im Düsseldorfer Heine-Haus und im Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich ist man andere Wege gegangen, um dem Erbe zweier herausragender Schriftsteller gerecht zu werden. In unserer Reihe über NRW-Künstlerhäuser besuchen wir außergewöhnliche Schauplätze literarischen Engagements im Rheinland.

Der junge Heinrich Heine – die Büste befindet sich im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut, zu dem ein Archiv, eine Bibliothek und ein Museum gehören.



Werner Stapelfeldt



Werner Stapelfeldt

Im heutigen Düsseldorf mangelt es nicht mehr an angemessenen Würdigungen Heines, und niemand kann ernsthaft bezweifeln, dass er der berühmteste Sohn der Stadt ist, ein Dichter mit Weltgeltung, dessen „Loreley“ man auch in Japan kennt. Heine wäre allerdings nicht Heine gewesen, hätte er sich seinen zukünftigen Ruhm nicht schon in jungen Jahren ebenso erwartungsvoll wie ironisch ausgemalt. Bereits als 28-Jähriger prophezeite er, sein Elternhaus in der Düsseldorfer Bolkerstraße werde einst das Ziel vornehmer englischer Damen sein, die kämen, um seine Geburtsstube zu besichtigen und ebenso den Hühnerwinkel, in den er als Kind manchmal zur Strafe gesperrt worden sei.

Das Heine Haus beherbergt Literaturhandlung und Literaturcafé.

Bolker und Bilker Straße

Leider wurde der Schauplatz dieser Vision, das Hinterhaus mit der Geburtsstube an der Bolkerstraße 53, im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Nur noch ein paar Ziegel sind davon übrig. Das Vorderhaus hingegen wurde wieder aufgebaut, musste allerdings lange Zeiten literaturferner Nutzung – sogar als „Mata-Hari-Boutique“ – überstehen, bevor es die Stadt Düsseldorf 1990 auf Initiative der Heine-Gesellschaft und mithilfe der NRW-Stiftung ankaufte. Erst dadurch konnte es zum Heine-Haus im heutigen Sinne werden, das heißt zum Standort eines Literaturcafés und einer literarischen Buchhandlung mit Lesungen hochkarätiger Autorinnen und Autoren wie der Nobelpreisträgerin Herta Müller.

2017 wurde die Partnerschaft zwischen Stadt, Literaturhandlung und Förderverein des Hauses neu geregelt, und der Veranstaltungsort trägt seitdem zusätzlich den offiziellen Namen „Literaturhaus Düsseldorf“. Ein Heine-Museum gab es hingegen in der Bolkerstraße noch nie. Wer hier dennoch danach fragt, der darf mit einem Hinweis auf die Bilker Straße rechnen, wo das Heinrich-Heine-Institut die weltweit einzige Dauerausstellung über den Dichter zeigt. Die NRW-Stiftung hat sie schon mehrfach unterstützt, so beim Erwerb des Originalmanuskripts von Heines „Nachtgedanken“ mit dem berühmten Anfang „Denk ich an Deutschland in der Nacht“.



picture alliance / dpa

Heinrich Böll und sein Gast, der russische Schriftsteller Alexander Solzhenitsyn, der 1974 aus der Sowjetunion ausgewiesen worden war.

Gastfreundschaft in der Eifel

Spricht man heute vom Heinrich-Böll-Haus, dann geht es dabei aber weder um eine Adresse in Köln noch in Bornheim, sondern um eine Hofanlage im Eifeldorf Kreuzau-Langenbroich. Annemarie und Heinrich Böll kauften sie 1966 als Sommersitz. 1974 machten sie den Hof zu einem international bekannten Symbol der Gastfreundschaft, indem sie dem aus der UdSSR ausgebürgerten Schriftsteller Alexander Solzhenitsyn hier eine Zuflucht boten. Dass man Böll zwei Jahre zuvor grundlos eine enge Vertrautheit mit der Terroristin Ulrike Meinhof unterstellt und es in Langenbroich deshalb sogar eine Hausdurchsuchung gegeben hatte, gehört ebenfalls zur Geschichte des Anwesens.

Heute engagiert sich das Heinrich-Böll-Haus für politisch bedrängte Autorinnen und Autoren aus aller Welt. Sie können mehrmonatige Aufenthaltsstipendien erhalten, die vom Böll-Fonds des Landes NRW und von der Heinrich-Böll-Stiftung finanziert werden. Die Hofanlage wurde dafür 1990 nach Plänen von Bölls Sohn Vincent umgebaut und unter maßgeblicher Förderung der NRW-Stiftung mit vier Gästewohnungen ausgestattet. Über 150 Menschen haben hier in den letzten dreißig Jahren gelebt und gearbeitet. Eine umfassende Sanierung wurde 2016 mithilfe der NRW-Stiftung abgeschlossen – genau ein Jahr vor Bölls 100. Geburtstag im Jahr 2017.

Text: Ralf J. Günther

Sein Haus in Kreuzau-Langenbroich diente Heinrich Böll ursprünglich als Sommersitz. Heute ist es eine Adresse für bedrängte Autorinnen und Autoren.



Bernd Hegert

HEINE, BÖLL UND DER KÖLNER DOM

Zu den Schätzen des Heinrich-Heine-Instituts gehören dank Unterstützung durch die NRW-Stiftung auch mehrere handschriftliche Originalkapitel aus Heines berühmter Dichtung „Deutschland. Ein Wintermärchen“, einer satirischen Deutschlandreise in Versform. Heine verspottete darin 1844 unter anderem ein rheinisches Großprojekt, das erst Jahrzehnte nach seinem Tod abgeschlossen wurde – die Vollendung des Kölner Doms. Sein Dichterkollege Heinrich Böll tat die unter preußischer Herrschaft komplettierten Domtürme ebenfalls gerne als „Hohenzollerngebilde“ ab. Dahinter verbarg sich keine oberflächliche Respektlosigkeit vor dem Bauwerk als solchem. Beide Autoren empfanden aber den unvollendeten Dom, wie er 600 Jahre gewesen war, als authentischer.

Ein Wintermärchen“, einer satirischen Deutschlandreise in Versform. Heine verspottete darin 1844 unter anderem ein rheinisches Großprojekt, das erst Jahrzehnte nach seinem Tod abgeschlossen wurde – die Vollendung des Kölner Doms. Sein Dichterkollege Heinrich Böll tat die unter preußischer Herrschaft komplettierten Domtürme ebenfalls gerne als „Hohenzollerngebilde“ ab. Dahinter verbarg sich keine oberflächliche Respektlosigkeit vor dem Bauwerk als solchem. Beide Autoren empfanden aber den unvollendeten Dom, wie er 600 Jahre gewesen war, als authentischer.



iStock.com/Noppasin

Unten: Für den Band „Im Ruhrgebiet“ des Fotografen Chargesheimer lieferte Heinrich Böll 1958 die Texte: „Entdeckt ist das Ruhrgebiet noch nicht“, schrieb er.

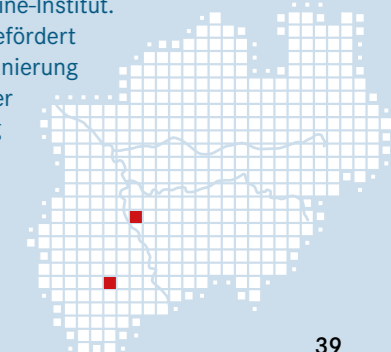


Rheinisches Bildarchiv Köln/Britta Schlier

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat gemeinsam mit der Stadt Düsseldorf das Heine-Haus erworben. Beim Ankauf von Autographen unterstützte die Stiftung das Heine-Institut. Ebenso von der NRW-Stiftung gefördert wurden die denkmalgerechte Sanierung des Heinrich-Böll-Hauses und der Erwerb und die Veröffentlichung von Schriften des Autors.

Weitere Infos:
www.heinehaus.de;
www.duesseldorf.de/heineinstitut;
www.heinrich-boell.de/HeinrichBoellHaus.htm



picture-alliance/Heinz Wieseler

Heinrich Böll in Köln

Heinrich Heine und Heinrich Böll haben viel gemeinsam – den Vornamen, die rheinische Herkunft und die schriftstellerische Berufung. Von Heines Tod 1856 bis Bölls Geburt 1917 verstrichen im Übrigen kaum mehr als sechzig Jahre. Trotzdem hat die Geschichte zwischen dem literarischen Werk der beiden Verfasser nicht weniger als vier deutsche Staatsgründungen und zwei Weltkriege geschoben, denn Bölls Karriere begann erst parallel zur Gründung der Bundesrepublik. Romane wie „Und sagte kein einziges Wort“ oder „Gruppenbild mit Dame“ machten ihn zum westdeutschen Nachkriegsklassiker, der 1972 den Nobelpreis für Literatur erhielt und 1985 wenige Jahre vor dem Fall der Mauer starb.

Böll war ein gebürtiger Kölner, und viele Schauplätze seiner Romane tragen unverkennbar Züge seiner Heimatstadt, zu der er auch persönlich nie die Verbindung verlor. Im Gegensatz zu Heine, der das Rheinland schon in jungen Jahren für immer verließ, führten Bölls zahlreiche Wohnungswechsel in den meisten Fällen kreuz und quer durch Köln. Erst drei Jahre vor seinem Tod gab er seine letzte Adresse in der Domstadt auf und siedelte nach Bornheim-Merten um, wo er auch begraben ist.

„Köln ist eine Großstadt – gewiß –, aber das sagt nicht viel: es ist eine Stadt, und in einer Stadt fühlt man sich zu Hause, in einer Großstadt nicht immer.“
 (Heinrich Böll, 1953)



Birte Brever und Hans Jürgen Geyer von der Biostation des Kreises Soest überprüfen in der Lippeaue die Bestände seltener Pflanzen.

Luise Hauswirth



Lauch-Gamander

Annemarie Schmitz-Miener

Die höchste Verantwortlichkeit hat ein Land oder eine Region für die Erhaltung von Arten mit kleinen Verbreitungsgebieten, die weltweit ausschließlich in der jeweiligen Region vorkommen. Sie sind unersetzlich, ihr Aussterben wäre besonders einschneidend.

Heavy Metal im Sauerland

Eine solch exklusive Pflanze – Fachleute sprechen von Endemiten – ist das Violette Galmei-Stiefmütterchen. Der Namensbestandteil „Galmei“ steht für Zinkerz, einen früher begehrten Rohstoff für die Messingherstellung. Tatsächlich ist die genannte Art tolerant gegenüber extrem hohen Zinkkonzentrationen und sie wächst nur auf von Natur aus schwermetallhaltigen Böden bei Marsberg. Im Gegensatz zum verwandten dreifarbigem Acker-Stiefmütterchen hat der westfälische „Heavy-Metal-Fan“ unter den Veilchen stets violettblaue Blüten. Dass an den Wuchsplätzen früher Erz geschürft wurde, ist bis heute an den Gruben und Halden erkennbar. Ebenfalls einzigartig im Land ist das Vorkommen der Alpen-Gänse-

Die veränderte Landwirtschaft ist auch die Ursache für den Rückgang des Feld-Kranzenzians im Raum Brilon-Marsberg. Das zierliche Gewächs mit den blavioioletten Blüten keimt nur in offenerdigen Lücken in Silikatmagerrasen. Solche Stellen entstanden früher durch den Tritt von Weidetieren. Mit dem Niedergang der Wanderschäferei und der Aufforstung von Magerrasen mit Fichten wurde der Feldenzian immer seltener.

Erhaltungskultur als Rettungsanker

In der Vergangenheit konnte das Personal der Biostationen, wenn es plötzliche Rückgänge der botanischen Kostbarkeiten registrierte, oft nur Erste Hilfe leisten: „Für gründliche Analysen und langfristige Strategien fehlten uns oft die Ressourcen“, sagt Werner Schubert von der Biostation des Hochsauerlandkreises. „Jetzt nehmen wir die konkreten Ursachen für Rückgänge genau unter die Lupe und können sie in vielen Fällen abstellen. Erholen sich die Bestände, können wir sie sogar als Spenderpopulationen für verwaiste Standorte in der Umgebung verwenden.“ Nur als letzter Rettungs-

RETTUNG FÜR RARITÄTEN?

In jeder Region unseres Landes gibt es seltene und schutzwürdige Pflanzen, deren Erhaltung unverzichtbar ist. Da Geld für bestandsstützende Maßnahmen stets nur begrenzt vorhanden ist,

müssen Fachleute Prioritäten setzen. Im Hochsauerlandkreis und dem nördlich angrenzenden Kreis Soest hat das Personal der Biologischen Stationen sorgfältig überlegt, welche Arten am dringendsten Hilfe benötigen und wie die eingesetzten Mittel die größten positiven Effekte entfalten. Wir zeigen an Beispielen, weshalb manche Pflanzen besondere Aufmerksamkeit verdienen und warum das Projekt ein Modell für ganz Nordrhein-Westfalen sein kann.



Luise Hauswirth



Werner Schubert



Werner Schubert

Acker-Rindszunge ist im Gebiet in Getreideäckern extrem selten geworden.

Auch Feld-Kranzenzian braucht dringend Hilfe – die Art wächst in Magerrasen.

An den Bruchhauser Steinen kommt die Alpen-Gänsekresse als Eiszeitrelikt vor.

kreisse an den Bruchhauser Steinen bei Brilon. An den kühlen Nordseiten der Felsen hat der unscheinbare Kreuzblütler seit der Eiszeit überdauert. Die nächsten natürlichen Wuchsorte befinden sich im Harz und im fränkischen Bergland. Ein Endemit ist die Art also nicht, sie kommt in weiteren Gebirgen, beispielsweise in den Alpen vor.

Gefahr durch Wandel in der Landwirtschaft

Neben den von Natur aus seltenen Arten sind andere erst im Lauf der letzten Jahrzehnte zu Raritäten geworden. Ein Beispiel ist der Echte Frauenspiegel. Der Glockenblumen-Verwandte trägt radförmige blaue Blüten mit einem weißen Fünfeck in der Mitte. Er gedeiht nur auf Kalk und braucht viel Licht zum Wachsen. Solche Bedingungen gibt es in der Region noch auf einigen Äckern mit „Kalkscherbenböden“ im Kreis Soest. Durch die moderne Ackerkultur mit dichter Saat, starker Düngung und chemischer Unkrautbekämpfung ist der charmante Getreidebegleiter allerdings vielerorts verschwunden.

anker werden Vermehrungskulturen in Botanischen Gärten angelegt. Der dort gewonnene Nachwuchs wird dann wieder an den Originalstandorten ausgepflanzt. Anschließend prüft man den Erfolg und beobachtet die Dauerhaftigkeit der Maßnahmen. Eine Art, die die Talsohle durchschritten hat und sich zu erholen scheint, ist der in Westfalen sehr seltene Knoblauchgamander. Entlang der mittleren Lippe hat die Art von der Renaturierung der Aue und dem Rückbau der Ufer profitiert.

Text: Günter Matzke-Hajek



Das seltene Violette Galmei-Stiefmütterchen wächst nur bei Marsberg und sonst nirgendwo auf der Welt!

Werner Schubert

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2020

BLICKPUNKT

In einem Modellprojekt, das vom Land NRW, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der NRW-Stiftung gefördert wird, kümmern sich die Biologischen Stationen des Hochsauerlandkreises und des Kreises Soest um besonders schutzwürdige Pflanzenarten. Infos: www.biostation-hsk.de www.abu-naturschutz.de





Fotos: Bernd Hegert

BAHNHOF MIT FLIEGENDEN LANGOHREN

„Ich verstehe nur noch Haltepunkt“, so hätte man in der münsterländischen Gemeinde Metelen seufzen können, als der dortige Bahnhof 1984 zur bloßen Ein- und Ausstiegsstelle herabgestuft wurde – eben zum Haltepunkt. Sogar das Empfangsgebäude aus dem 19. Jahrhundert stand damals kurz vor dem Abriss. Doch zum Glück hatte man in Metelen bessere Ideen. Die Gemeinde erwarb das Gebäude und vertraute es einer ehrenamtlichen Initiative an, die ein schmuckes Museum daraus machte – ideal, um das Prinzip Bahnhof zu verstehen. Auch wenn nicht jeder Bahnhof langohrige Fluggäste hat.



Es sind die Gleisanlagen, die den Unterschied zwischen einem Bahnhof und einem Haltepunkt definieren: An Haltepunkten gibt es keine Überhol- und Rangiermöglichkeiten, sondern nur simple Schienenstränge. Züge halten an, entlassen Fahrgäste, nehmen neue auf und rollen weiter – so auch am Haltepunkt Metelen. Doch früher gab es hier einen ausgewachsenen Bahnhofs-betrieb mit Stellwerk, Überhol- und Ladegleisen. Die Metelener „Eisenbahn-Interessen-Gemeinschaft“ hält die Erinnerung daran wach. Ihr wurde das Bahnhofsgebäude 1986 anvertraut, um es als Museum einzurichten und alte Technik dabei wieder funktionsfähig zu machen.

Der Dienstraum mit dem Arbeitsplatz des Fahrdienstleiters und der Fahrkartenausgabe wird im Originalzustand gezeigt.



ARTENSCHUTZ MIT BATCORDER

Wer beim Ausdruck Batcorder an Batman denkt, liegt zumindest halbwegs richtig, denn Bat ist englisch für Fledermaus. Der Batcorder ist aber keine Spezialwaffe des Fledermausmannes, sondern ein Gerät zur Aufzeichnung und Auswertung typischer Fledermauslaute, die im Ultraschallbereich liegen. Bei der Sanierung des Bahnhofs ließen sich damit Daten über die dortigen Dachbodengäste gewinnen – das Braune Langohr sowie die Kleine und die Große Bartfledermaus. Baumaßnahmen ohne Rücksicht auf Fledermausquartiere wären ein Gesetzesverstoß. In Metelen sorgten die Experten daher für ein artenschutzgerechtes Vorgehen. So bekamen die Tiere Zeit, um Ersatzunterschlupf in Form künstlicher Spaltenquartiere anzunehmen. Es ging aber auch darum, den Standort – etwa durch verbesserte Ein- und Ausflugmöglichkeiten – dauerhaft aufzuwerten, so dass die Fledermauskolonie künftig möglichst noch anwachsen wird. Gute Gründe also für die Plakette „Fledermausfreundliches Haus“ am Bahnhof.

Braune Langohren haben eine Körperlänge von vier bis fünf Zentimetern, fast genauso lang sind ihre Ohren. Die Flügel-Spannweite der Tiere kann fast dreißig Zentimeter erreichen.

Signale von der Hebelbank

Mit Erfolg: Schon zwei Jahre später konnte die Ausstellung eröffnen. Bei einem Besuch erlebt man zum Beispiel eine originale Stellwerk-Hebelbank, die noch mit Signalanlagen verbunden ist. Auch eine Schranke mit Läutewerk darf man eigenhändig öffnen. Der Raum des Fahrdienstleiters wurde wiederhergestellt, historische Uniformen erzählen von alten Zeiten, und eine Modelleisenbahn dreht ihre Runden. Die NRW-Stiftung förderte außerdem ein rund hundert Meter langes Schaugleis, auf dem sich mit viel Muskelkraft eine Handhebeldraisine in Bewegung setzen lässt.

Der Metelener Bahnhof liegt an der 64 Kilometer langen Strecke Münster-Enschede, die 1875 in Betrieb ging. Insgesamt drei Bahngesellschaften waren damals an dem Projekt beteiligt, darunter die „Königlich-Westfälische Eisenbahn-Gesellschaft“. In den 1980er und 1990er Jahren lag die eingleisige und bis heute nicht elektrifizierte Strecke längere Zeit still, doch seit rund zwei Jahrzehnten stoppen auch in Metelen wieder regelmäßig Züge. Der Haltepunkt etwa vier Kilometer nordöstlich des Ortes dient aber nur dem Personenverkehr – anders als der historische Bahnhof, der hier ab 1875 auch den Gütertransport erleichterte, was der damaligen Metelener Textilindustrie wichtige Impulse gab.

Im Stellwerksraum befindet sich eine funktionsfähige mechanische Hebelbank.



Erfolg trotz Rückschlag

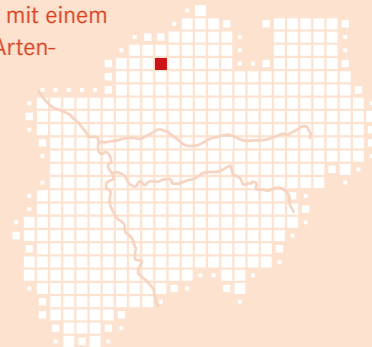
An der gesamten Strecke hat nur das Metelener Bahnhofsgebäude ein Fachwerk-Obergeschoss, und es ist umso erfreulicher, dass es vor der Abrissbirne bewahrt werden konnte. Bereits vor über zehn Jahren wurde aber der dringende Sanierungsbedarf gerade der Fachwerkfassade erkennbar – eine kostspielige Sache, nicht nur, weil man es mit einem Baudenkmal zu tun hat, sondern auch wegen der empfindlichen und überdies gesetzlich geschützten Bewohner des Dachbodens (siehe Kasten oben).

Die NRW-Stiftung und andere Partner machten das Projekt möglich, das allerdings im Herbst 2018 beinahe ein plötzliches Ende mit Schrecken erlebt hätte. Zwei Dreizehnjährige drangen damals in das Bahnhofsgebäude ein und verursachten durch Anzünden einer Uniformpuppe einen Schwelbrand. Die Schäden waren empfindlich, ein in Mitleidenschaft gezogenes Prüftelefon erinnert noch daran. Ansonsten wurden die Spuren des Vorfalles aber beseitigt. Auch die Gebäude-Restaurierung ging erfolgreich weiter, und im September 2019 feierte das Museum stolz seine Wiedereröffnung. Es beweist, dass ein Haltepunkt noch lange keine Endstation ist.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein „Eisenbahn-Interessengemeinschaft Metelen e.V.“ (EIG) bei der denkmalgerechten Sanierung des Bahnhofs-Empfangsgebäudes Metelen-Land sowie bei der Ausstattung mit einem Schaugleis. Zusätzlich wurden Artenschutzmaßnahmen gefördert. Weitere Informationen unter www.bahnhofsmuseum.de.



LERNEN ALS ERLEBNIS

Wie wird Unterricht besonders anschaulich? Am besten, wenn man das Klassenzimmer verlässt und auf Entdeckungstour geht. Damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler in diesen Genuss kommen, bietet die Nordrhein-Westfalen-

Stiftung auch 2020 wieder die Heimat-Touren NRW an. Fahrtkosten werden übernommen, wenn Schulklassen Ausflüge zu einem von der Stiftung geförderten Ziel unternehmen.



Lars Langemeier

Wie bereits in den vergangenen Jahren findet das Konzept der Heimat-Touren großen Anklang. Das Kontingent war schnell ausgebucht: Schon kurze Zeit nach dem Anmeldestart gingen über 600 Anträge ein. „Wir freuen uns, dass die Heimat-Touren so positiv angenommen werden. Mit dem Angebot möchten wir dazu beitragen, Schülerinnen und Schülern die zahlreichen Kulturschätze und Naturschönheiten unserer Heimat Nordrhein-Westfalen näherzubringen“, sagt Eckhard Uhlenberg, Präsident der NRW-Stiftung. NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer unterstützt die Heimat-Touren als Schirmherrin.

Rechts: Eckhard Uhlenberg traf sich mit Martina Hankammer und Doris Röckinghausen zum Auftakt der Heimat-Touren NRW 2020 auf Haus Bürgel.

Das Römische Museum und die Biologische Station Haus Bürgel dort gehören zu den landesweit über 310 Zielen der Heimat-Touren, ebenso wie das Pflegemuseum Kaiserswerth (unten).



Bernd Hegert

In diesem Jahr locken die Heimat-Touren mit vielen neuen Ausflugszielen, darunter das Römergrab in Köln-Weiden, das Grüne Klassenzimmer im Sauerlandpark Hemer oder, zum Nachhall des Bauhaus-Jahres 2019, auch eine neue Ausstellung über den Architekten Ludwig Mies van der Rohe in Aachen. Insgesamt wächst das Angebot der außerschulischen Lernorte somit auf rund 310 Museen, Biologische Stationen, Naturschutzzentren und Ausstellungen. Auch Dauerbrenner wie das Neanderthal Museum in Mettmann oder das Nationalpark-Zentrum Eifel sind nach wie vor gefragt.

Dass die Heimat-Touren auch bei den Schülerinnen und Schülern ein voller Erfolg sind, zeigen die Briefe und Bilder von Schulklassen. Einen Erlebnisausflug für alle Sinne konnten zum Beispiel die Klassen 4 der Paul-Maar-Schule aus Köln unternehmen. Mit dem Fahrtkostenzuschuss der NRW-Stiftung haben sie das Naturzentrum Eifel in Nettersheim besucht. Nach einem Waldspaziergang haben die Schüler beim Lernangebot „Vom Korn zum Brot“ gelernt, welche



Werner Stapelfeldt

Arbeitsschritte zum Herstellen von Mehl und beim Brotbacken nötig sind. Rodrigo und Dilara aus der vierten Klasse sind begeistert: „Es hat viel Spaß gemacht, mehr über Korn zu erfahren. Sie haben uns eine tolle Klassenfahrt ermöglicht.“ Selbstgebackenes Brot schmeckt natürlich besonders gut und das Erfolgserlebnis bleibt unvergessen.

An den Heimat-Touren können Schulklassen aller Schulformen und Jahrgangsstufen aus Nordrhein-Westfalen teilnehmen. Zum Auftakt der Aktion traf sich Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg auf Haus Bürgel in Monheim mit Doris Röckinghausen von der Westfälischen Provinzial Versicherung sowie Martina Hankammer von der Provinzial Rheinland Versicherung. Beide Versicherungen unterstützen das Projekt der NRW-Stiftung bereits seit fünf Jahren.

Alle praktischen Hinweise, wie Lehrerinnen und Lehrer die begehrten Klassenausflüge beantragen können, veröffentlicht die NRW-Stiftung auf ihrer Website.



Peter Vehlau

Stümpelsche Mühle Paderborn MALERISCHES MÜHLENMUSEUM

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Diesem bekannten Sprichwort aus dem Mittelalter und dem Handwerk der Müller können Besucher jetzt in der Stümpelschen Mühle in Paderborn auf den Grund gehen. Das Mühlenmuseum in dem historischen Gebäude-Komplex am Ufer der Pader zeigt, wie mühsam die Müller einst das Korn

mahlten. Malerisch liegt die ehemalige, im Jahr 1810 erbaute Getreidemühle am Rande der Altstadt. Ihrer Position am Zusammenfluss der sechs Pader-Zuläufe ist es zu verdanken, dass die Stümpelsche Mühle als die leistungsstärkste in ganz Paderborn bekannt war. Noch bis in die 1970er Jahre wurde vor Ort Mehl gemahlen. Heute ist die

Die mehr als 200 Jahre alte Mühle an der Pader beherbergt ein Museum, das nicht nur alte Mühlentechnik zeigt.

Stümpelsche Mühle die letzte von ursprünglich fünf im Stadtgebiet betriebenen Mühlen, sie besitzt das größte unterschlächtige Wasserrad in Ostwestfalen-Lippe.

Die Biohaus-Stiftung hat das historische, fünfgeschossige Mühlengebäude aus dem Dornröschenschlaf geweckt und behutsam instand gesetzt. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung haben die Akteure ein Museum eingerichtet, das an die alte Mühlentradition der Stadt erinnert. Dazu ließen die Initiatoren die original erhaltene Mühlentechnik herrichten und zum Teil in Funktion setzen. Einige der Maschinen haben heute Seltenheitswert. Monitore und Infotafeln ergänzen das Angebot des Museums.

Blindenmodell Dormagen-Zons EINE ALTSTADT ZUM ANFASSEN

Mit den Fingern die Altstadt ertasten – das funktioniert jetzt in Zons am Rhein. Möglich macht es das Bronzemodell des Bildhauers Egbert Broerken. Der Künstler hat den mittelalterlichen Stadtkern geschrumpft, um Blinden und sehbehinderten Menschen den Zugang zur Geschichte und Entstehung der Altstadt zu ermöglichen. Unter Federführung des „Fördervereins Denkmalschutz Stadt Zons“ haben sich mehrere

örtliche Vereine zur „Initiativgruppe Blinden-Stadtmodell Zons“ zusammengeschlossen, um das Projekt umzusetzen. Finanziell unterstützt wurden die Initiatoren dabei von der NRW-Stiftung.

Im historischen Zentrum von Dormagen-Zons mit seiner gut erhaltenen Befestigungsanlage aus dem 14. Jahrhundert tauchen die Besucher in längst

vergangene Zeiten ein. Enge Gassen, denkmalgeschützte Wohnhäuser und eine 600 Jahre alte Mühle machen die Zollfeste Zons zu einem besonders geschichtsträchtigen Ort. Am Nordeingang zur Altstadt eröffnet das Bronzemodell Blinden und Sehbehinderten nun ganz neue Möglichkeiten: Die städtebaulichen Verbindungen lassen sich ertasten und verstehen. Dabei umfasst die Bronzekonstruktion im Maßstab 1:300 das historische Zentrum mit dem Rheintorplatz. Erläuterungen zu Straßen, Plätzen und wichtigen Gebäuden in Normal- und Brailleschrift ergänzen das Stadtmodell.

Zons zum Sehen und Fühlen: Das Tastmodell macht die Altstadt (be-)greifbar für alle.

Bekannt ist Zons durch die historische Altstadt und seine mittelalterliche Befestigungsanlage.



Amelie Vallbracht



Lars Langemeier



Preisverleihung „Engagementpreis NRW“

Mark Hermenau

JUNG, ENGAGIERT UND PREISVERDÄCHTIG

Gute Ideen braucht das Land. Hervorragende Initiativen und freiwilligen Einsatz ehrt die Landesregierung in Kooperation mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung mit dem Engagementpreis NRW. Ein preiswürdiges Projekt von jungen Menschen für junge Menschen kommt dabei aus dem Ruhrgebiet. „[U25] Gelsenkirchen – Online-Mailberatung und Suizidprävention“ überzeugte unter dem Motto „Engagement und Digitalisierung – neue Potenziale nutzen“ beim Rennen um den Engagementpreis NRW 2019. Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes Nordrhein-Westfalen, zeichnete die Akteure deshalb in Düsseldorf mit dem Jurypreis aus. Das Projekt erleichtert jungen Menschen mit einem Online-Angebot den Zugang zu Beratungsstellen. Insgesamt wurden bei der Preisverleihung vier vorbildliche Projekte geehrt. Darunter auch die „Nest-Finder App“ der NABU-Naturschutzstation Münsterland, die den Sonderpreis der NRW-Stiftung von Eckhard Uhlenberg erhielt. Einen Sonderpreis des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung überreichte Ministerin Ina Scharrenbach an den Verein intombi aus Köln.

So sehen Sieger aus. Die vier Preisträger aus NRW sind für den Deutschen Engagementpreis nominiert.

Die Mitglieder der St. Sebastian Schützenbruderschaft aus Altenbeken-Schwaney freuten sich über den Publikumspreis. Alle Preisträger sind automatisch für den Deutschen Engagementpreis 2020 nominiert, der im Dezember in Berlin vergeben wird.

Auch im laufenden Jahr würdigen Landesregierung und NRW-Stiftung den freiwilligen Einsatz der Bürgerinnen und Bürger. Für den Engagementpreis NRW 2020 haben sich Vereine, Stiftungen und Bürgerinitiativen mit insgesamt 132 Projekten beworben. Unter dem Titel „Jung und engagiert in NRW“ sind zwölf Projekte für die Auszeichnung nominiert.

Die Landesregierung stellt alle Nominierten im Laufe des Jahres auf dem Engagementportal (www.engagiert-in-nrw.de) als „Engagement des Monats“ vor. Drei der Projekte dürfen sich Ende des Jahres über den Engagementpreis NRW 2020 freuen. Ein Preisträger wird dabei durch ein Online-Voting ermittelt, an dem jeder Interessierte teilnehmen kann. Eine weitere Auszeichnung vergibt eine Jury, der Sonderpreis kommt von der NRW-Stiftung.



Schmidt Fotografie

Im sauerländischen Brilon sind jetzt die Saurier los.

Iguanodon-Silhouetten Brilon

SAURIER IM SAUERLAND

In Brilon weisen jetzt lebensgroße Saurier aus Stahl den Weg. Drei freistehende Iguanodon-Silhouetten machen auf den Ort aufmerksam, an dem 1978 in einem ehemaligen Steinbruch ein bedeutender Fossilien-Fund gemacht wurde. Der Verein „Dorf-gemeinschaft Nehden 2013“ hat sich seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht, die Fundstelle aufzuwerten. Da Wissenschaftler im sauerländischen Brilon-Nehden unter anderem zwei gut erhaltene Skelette von Jungtieren fanden, waren die Ausgrabungen für die Erforschung der Dinosauriergattung Iguanodon von internationaler Bedeutung. Die neuen, weithin sichtbaren Dinosaurier-Silhouetten erleichtern kleinen und großen Besuchern jetzt den Zugang zu Fundstelle und Infotafeln.



Dorfinitiative Allagen/Niederbergheim e. V.

Steigerturm in Dortmund

ALTER TURM, NEUE BEGEGNUNGEN

Neue Begegnungen an einem geschichtsträchtigen Ort: Der Steigerturm in Berghofen wird zum Quartierszentrum. Finanzielle Hilfe für den Umbau des 1914 errichteten Feuerwehrgerätehauses erhält der Verein „Unsere Mitte Steigerturm“ von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Mitten im Ortskern des ehemals bäuerlich geprägten Dortmunder Ortsteils Berghofen gelegen, soll der Steigerturm den Menschen im Quartier zukünftig als Anlaufstelle dienen und zum Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten werden. Zu diesem Zweck entstehen zwei multifunktionale nutzbare Räume für kulturelle Veranstaltungen, Versammlungen und Vorträge. Außerdem soll der Steigerturm in Zukunft auch Platz für ein „Koordinierungsbüro für bürgerschaftliches Engagement und nachbarliche Gemeinschaft“ sowie ein ehrenamtlich geführtes integratives Café bieten.



Judith Bütke

Der markante Turm in der historischen Dorfmitte ist eine wichtige Anlaufstelle im Quartier.

AUSSICHTSREICHES MÖHNENTAL Skywalk Möhnetal

Dem Himmel ein kleines Stückchen näher ist jetzt das Möhnetal. Der neu eröffnete Skywalk im Warsteiner Ortsteil Allagen bietet atemberaubende Ausblicke auf eine außergewöhnliche Landschaft. Dort rückt die Dorfinitiative Allagen/Niederbergheim die natur- und kulturhistorischen Besonderheiten der Region in den Fokus der Menschen. Denn das untere Möhnetal ist etwas ganz Besonderes. Hier stoßen das norddeutsche Tiefland und das

mitteleuropäische Bergland aufeinander. Diese naturräumliche Situation greift die Dorfinitiative mit einem 18 Kilometer langen Erlebniswegenetz auf. Kernstück des Projektes ist der Skywalk an der Haarstrangabdachung, der mit Unterstützung der NRW-Stiftung errichtet werden konnte. Die Stahlkonstruktion ragt 30 Meter über einen Steilhang hinaus und rückt die Landschaft für die Besucher in ein neues Licht. Denn der Skywalk ermöglicht

Was für ein Panorama: Die Aussichtsplattform bietet in einer Höhe von 78 Metern atemberaubende Ausblicke auf eine außergewöhnliche Landschaft.

einen einzigartigen Panoramablick über das Möhnetal bis in den Arnberger Wald und in die Ackerlandschaft der Soester Börde. Der Skywalk ist mit Weitblick geplant: Die neue Aussichtsplattform macht die Landschaft einerseits für Besucher erlebbar. Sie sorgt andererseits aber auch dafür, dass sich die Natur in sensiblen Bereichen störungsfrei entwickeln kann.

ABSCHIED VON WILFRIED STICHMANN

Fast 30 Jahre lang war Professor Wilfried Stichmann (1934 – 2020) mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung verbunden. Der promovierte Biologe und emeritierte Professor für Didaktik der Biologie war seit 1992 Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung. Im gleichen Jahr wurde er von der damaligen Landesregierung unter Ministerpräsident Johannes Rau in den Stiftungsrat berufen, dem er bis 1994 angehörte. Von 1994 bis 2012 war Wilfried Stichmann Mitglied im Vorstand der NRW-Stiftung.



Archiv NRW-Stiftung

Der gebürtige Hammer setzte sich schon seit den 1950er Jahren für den Naturschutz ein und sah darin gemeinsam mit seiner Frau Ursula Stichmann-Marny (1932-2015) eine Lebensaufgabe. Zu seinen großen Talenten gehörte die Vermittlung naturschutzfachlicher Themen für die breite Öffentlichkeit. „Seine Begeisterungsfähigkeit war ansteckend, und den Mitgliedern unseres Fördervereins war Professor Stichmann durch zahlreiche Exkursionen im ganzen Land bekannt“, erinnert sich Geschäftsführerin Martina Grote.

Das Landschaftsinformationszentrum Wasser und Wald in Möhnesee lag dem Biologen besonders am Herzen.

Starke Stimme für das Ehrenamt

Zahlreiche Projekte, nicht nur im Naturschutz, sondern auch in der Heimat- und Kulturpflege, wurden von Professor Stichmann nach Kräften unterstützt und mit viel Sachverstand begleitet. Mit seiner Heimatregion am Möhnesee fühlte er sich tiefverbunden, er war bis zuletzt für den Naturschutz aktiv und hat darüber viel publiziert. Die Renaturierung der Lippeauen im Hellinghauser Mersch und im Disselmersch zusammen mit der ABU Soest, das Schutzprogramm für die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke und das Landschaftsinformationszentrum Wald und Wasser in Möhnesee lagen ihm sehr am Herzen. Für den Erhalt der Kulturdenkmäler Burg Ravensberg und Kloster Bredelar hat er sich ebenso stark gemacht wie für die Einrichtung des Grünsandsteinmuseums in Soest und des Anröchter Stein-Museums. Im Kulturverein Möhnesee hat Stichmann sich sehr für die Rettung des Alten Fachwerkhäuses Stockebrand im Ortsteil Körbecke engagiert. „Bei der Beratung von Förderanträgen war Wilfried Stichmann auch stets eine starke Stimme für das Ehrenamt“, erinnert sich Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg.

Für seinen unermüdlichen Einsatz wurde das langjährige Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung 1997 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Im Jahr 2017 kam der Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen hinzu. Wilfried Stichmann starb am 2. April 2020 in Möhnesee. „Sein beispielhaftes Engagement für unsere Stiftung werden wir in dankbarer Erinnerung behalten“, betont Uhlenberg.

Wilfried Stichmann (auf der Bank sitzend in der Mitte) umgeben von Vorstandskollegen und Mitarbeitern der NRW-Stiftung 2012 in Dahlem.



NRW-Stiftung

Gerhard Webers
ist neuer Regionalbotschafter

ENGAGIERT FÜR DEN HOCHSAUERLANDKREIS

Zwischen Arnsberg, Hallenberg und Marsberg erstreckt sich ein besonders schönes Stück Nordrhein-Westfalen. Der Hochsauerlandkreis ist landschaftlich abwechslungsreich und hat viele sehenswerte Kulturdenkmäler. Hier unterstützt die NRW-Stiftung viele Vereine und Initiativen in ihrem unermüdlichen Einsatz für den Naturschutz und das reiche Kulturerbe.



Bernd Hegert

Hubert Cloer begrüßte die Gäste im Namen des Jägervereins Neheim 1834 e. V.

Am 5. November 2019 wurde Dr. Gerhard Webers als neuer Regionalbotschafter für diese Region vorgestellt. Die Alte Synagoge in Arnsberg-Neheim bot dafür einen stimmungsvollen Rahmen. Seit 2001 gehört sie dem traditionsreichen Jägerverein 1834 e. V. und wurde mit Hilfe der NRW-Stiftung denkmalgerecht restauriert. Heute wird in dem früheren Sakralbau an die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Neheims erinnert. Gleichzeitig bietet der ehemalige Betsaal mit der historischen Ausmalung ein unvergleichliches Ambiente für Veranstaltungen.

Rund 70 Mitglieder des Fördervereins und Ehrenamtliche aus den vielen Förderprojekten folgten der Einladung und lernten den neuen Ansprechpartner im Hochsauerlandkreis kennen. Stefan Ast, Leiter der Abteilung Kommunikation und Engagement in der NRW-Stiftung, stellte Gerhard Webers den Gästen vor.

Der promovierte Jurist gehört dem Förderverein seit dem Jahr 2000 an. Für die Stiftung wurde er damals von einem Bekannten aus seiner Heimatstadt Hemer begeistert. Heute lebt er zusammen mit seiner Frau Susanne in Arnsberg. Ehrenamtlich engagiert sich Webers seit vielen Jahren kommunalpolitisch und in der



Bernd Hegert

Stefan Ast (rechts) gratuliert Gerhard Webers zu seinem neuen Ehrenamt als Regionalbotschafter.



Dieter Meth/Jägerverein Neheim

Die Alte Synagoge ist ein Kleinod in der Neheimer Altstadt.

evangelischen Kirche. Als Regionalbotschafter kommt ein neues Ehrenamt hinzu, auf das er besonders stolz ist: „Ich unterstütze von ganzem Herzen das Engagement der NRW-Stiftung und übernehme gerne Verantwortung in meiner Heimatregion.“

Gerhard Webers ist für die NRW-Stiftung in einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft aktiv. Neben der Restaurierung der Alten Synagoge in Neheim und dem Ehmsendenkmal in Arnsberg hat die NRW-Stiftung beim Erhalt der historischen Besteckfabrik Hesse in Schmallenberg, dem Stadtmuseum im Haus Hövener in Brilon und bei der Einrichtung eines Kulturzentrums im Kloster Bredelar in Marsberg maßgeblich geholfen. Außerdem wird auf den Flächen der NRW-Stiftung in den Naturschutzgebieten Glockengrund bei Marsberg und Namenlose bei Winterberg ein unverzichtbarer Beitrag für den Erhalt von Artenvielfalt und schützenswerten Naturräumen geleistet.

Gerhard Webers und die vielen anderen ehrenamtlichen Regionalbotschafter des Fördervereins NRW-Stiftung tragen dazu bei, für dieses wichtige Anliegen noch mehr begeisterte Unterstützer zu gewinnen und zu mobilisieren.

KOMPOSITION AUS LICHT UND FARBE

Schloss Drachenburg verzaubert die Besucher mit seiner verspielten Architektur. Burgzinnen, Türme und Maßwerkfenster sorgen für eine prächtige Kulisse, die an das Mittelalter erinnert. Diese Atmosphäre wirkt auch im größten Saal des Schlosses, der Kunsthalle. Gotische Gewölbe und kunstvoll verzierte Fenster erzeugen einen Raumeindruck wie in einer Kathedrale.



Das Ambiente wird durch die leuchtenden Buntglasfenster verstärkt. Ihre Farben und das Licht sorgen für eine besondere Stimmung. Die Originalfenster aus der Erbauungszeit des Schlosses von 1882 bis 1884 gingen im Zweiten Weltkrieg verloren. Seit einigen Jahren werden sie nach den ursprünglichen Entwürfen rekonstruiert. Dabei helfen die Spenden engagierter Kunstfreunde, die zum Erhalt von Schloss Drachenburg beitragen. Neben den Fenstern mit den Bildnissen von Malern und Schriftstellern sind nun auch einige Komponisten auf das Schloss zurückgekehrt.

Stifterfenster schaffen Erinnerung

Das Fenster zu Ehren von Johann Sebastian Bach wurde von einem älteren Herrn aus Neuss zur Erinnerung an seine verstorbene Frau gestiftet. Beide teilten die Liebe zu Musik, und er hält damit die Erinnerung an gemeinsame Konzertbesuche wach. Ein weiteres Fenster stiftete ein Ehepaar aus der Gemeinde Grafschaft. Es zeigt Wolfgang Amadeus Mozart und Christoph Willibald Gluck. Die gemeinsame Begeisterung für edle Glaskunst bestärkte das Ehepaar in seinem Wunsch, eine Lücke in der Kunsthalle zu schließen.

So fügen sich weitere Mosaiksteine harmonisch in die Reihe der historischen Buntglasfenster. „Die NRW-Stiftung ist dankbar für die großzügigen Spenden unserer Freunde und Stifter. Mit ihrer Hilfe können wir die Kunsthalle von Schloss Drachenburg wieder in ihrer alten Pracht erstrahlen lassen“, bedankt sich Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg.

Kunst für alle Sinne

Jedes Fenster der Kunsthalle ist ein Meisterwerk, eine Komposition aus Farbe und Licht. Rund 140 Jahre nach dem ursprünglichen Auftrag fertigte das gleiche Unternehmen aus München die Fenster nach den historischen Vorlagen erneut. Zwei junge Mitarbeiter der Mayer'schen Hofkunstanstalt haben die Komponisten-Fenster im November 2019 eingebaut. Beim Besuch des Stifter-Ehepaares aus Grafschaft auf der Baustelle sorgte Musik des Barockkomponisten Gluck für die passende akustische Untermalung. Der Blick über die Schulter der Glaskünstler war ein unvergessliches Erlebnis und vermittelte den beiden Stiftern einen unmittelbaren Eindruck von der Kunstfertigkeit dieses traditionsreichen Handwerks.

Text: Stefan Ast

Rechte Spalte:

Am Ende des Zweiten Weltkriegs war die Kunsthalle schwer beschädigt. Die Fenster in der Bildmitte wurden dank der Spenden rekonstruiert.

Mit jedem neuen Buntglasfenster wird eine Lücke in der Kunsthalle geschlossen.



SPENDEN FÜR DIE KUNSTHALLE

Möchten Sie sich auch in Schloss Drachenburg verewigen? Die Fenster mit den Bildnissen von Bach, Shakespeare, Bismarck und anderen Persönlichkeiten warten auf die Rekonstruktion. Auf Wunsch werden die Spendernamen in die Fenster integriert.



Ihr persönlicher Kontakt:

Stefan Ast,
Abteilungsleiter Kommunikation
und Engagement
Telefon (02 11) 4 54 85-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

Es summt und brummt im ganzen Land

Hallo Kinder!

Um uns herum summt, brummt, schwirrt und krabbelt es überall. Unzählige Käfer, Bienen, Fliegen, Libellen, Läuse, Heuschrecken und Ameisen sind im Wald, auf Wiesen und mitten in der Stadt unterwegs. In NRW kommen etwa 25.000 Insektenarten vor, in Deutschland sind es sogar etwa 33.000. Unter ihnen gibt es wahre Superhelden und Helfer für uns Menschen.

Basteltipp

Bastle dir ein paar Samenbomben! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

Perfekte Arbeitsteilung im Bienenstock

Mehrere Tausend Honigbienen leben zusammen auf engstem Raum in einem Bienenstock! Dank einer sehr schlaun Arbeitsteilung bricht bei ihnen nie Chaos aus. Im Gegenteil: Wir Menschen können die perfekt organisierten Tiere, die uns mit Honig versorgen, nur bewundern. Ein Bienenvolk besteht überwiegend aus Arbeiterinnen, einer einzigen Königin und mehreren Hundert Bienenmännchen, den sogenannten Drohnen. Die meisten Aufgaben übernehmen je nach ihrem Alter die fleißigen Arbeiterbienen: Sie putzen die Brutzellen, füttern und versorgen den Nachwuchs, bauen die Waben, sammeln Nektar, Pollen und Honigtau, bewachen ihr Zuhause, beheizen im Winter den Bienenstock und und und ... Die Königin hat wiederum überschaubare Aufgaben: Sie macht einige „Hochzeitsflüge“, auf denen sie sich mit den Bienenmännchen paart, und legt Eier.

Krabbelnde Architekten mit einer Spürnase für Erdbeben

Ameisen leben in riesigen Völkern mit bis zu 600.000 Tieren und bauen bis zu zwei Meter hohe Ameisenhaufen. Das sind perfekte Bauwerke mit unzähligen Gängen und Kammern. In den Kammern legen die Ameisen ihre Eier ab, ziehen Junge auf oder sammeln Vorräte. Ganz in der Mitte ist die Kammer der Königin. Dort ist sie gut geschützt. Forscher finden Ameisen unheimlich spannend. Eine Biologin aus Frankreich beobachtet zum Beispiel Ameisenstraßen und fragt sich, warum die fleißigen Insekten keinen Stau kennen. Forscher aus NRW wollen die feinen Spürnasen von Ameisen nutzen, um uns vor Erdbeben zu warnen. Waldameisen bauen in der Eifel nämlich ihre Nester entlang von Spalten in der Erdkruste. Aus diesen Spalten entweicht das Gas Kohlendioxid. Bei einem Erdbeben kommt mehr Gas aus den Erdschichten. Ameisen riechen das sofort und reagieren viel schneller auf ein drohendes Erdbeben als die modernste Technik.

Bedrohte Arten

Viele Insektenarten spielen für unser Leben eine wichtige Rolle. Sie beseitigen abgestorbene Pflanzenreste, bestäuben Blütenpflanzen oder bekämpfen Schädlinge. Doch Fachleute warnen: Viele Insektenarten sind bedroht. In NRW fliegen viel weniger Insekten herum als früher, rund ein Fünftel weniger. Das liegt vor allem daran, dass sich ihre Lebensräume stark verändern, zum Beispiel durch die Landwirtschaft. Auf den Feldern gibt es oft wenige Blüten und meist nur wenige verschiedene Pflanzenarten. Sogenannte Bestäuber wie etwa Bienen oder Schmetterlinge finden deshalb weniger Nahrung. Für uns Menschen könnte es zu einem Problem werden, da wir ohne Insekten zum Beispiel weniger Obst und Gemüse ernten können.

Zähle Schmetterlinge für die Forschung!

Selbst die schlauesten Forscher wissen nicht so genau, wie viele Insekten es überhaupt gibt. Möchtest du ihnen bei ihrer Arbeit helfen? Dann mach mit bei der alljährlichen Aktion „Zeit der Schmetterlinge“ vom Naturschutzbund (NABU) NRW. Zähle so viele Schmetterlinge und Falter in Gärten, Parks, Grünanlagen und Grünstreifen, wie du kannst. Wann der richtige Zeitpunkt dafür ist, das erfährst du beim NABU NRW. Dort bekommst du auch Zählbögen mit vielen Informationen über die häufigsten Schmetterlingsarten in deiner Region. Eure Ergebnisse könnt ihr aber auch im Internet oder sogar mit einer App an die Wissenschaftler schicken.

Wusstest du schon, ...

... dass Insekten wahre Superhelden sind? Käfer können wie Spiderman Wände hochlaufen. Dabei helfen ihnen kleine Hafthaare und winzige Tröpfchen Flüssigkeit an ihren Füßen, die wie Kleber wirken. Stabheuschrecken sind die Meister der Tarnung. Sie sehen aus wie kleine Äste und sind im Gebüsch fast unsichtbar. Eine Bienenkönigin sorgt für besonders viel Nachwuchs und kann bis zu 2.000 Eier pro Tag legen. Libellen könnten mit ihren Flugkünsten selbst Superman abhängen. Manche fliegen bis zu 50 Kilometer pro Stunde und können blitzschnell die Richtung ändern, in der Luft stehen bleiben und sogar rückwärts fliegen. Mistkäfer sind so stark wie Thor. Rollen sie eine Mistkugel zu ihrem Bau, stemmen sie das Tausendfache ihres eigenen Gewichts. Wären Menschen so stark, könnten sie 80 Autos gleichzeitig heben.

Eine Rätselnuss für euch!

Wer bemerkt ein Erdbeben schneller als die modernste Technik?

- a) Bienen
- b) Marienkäfer
- c) Ameisen

Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuer-Rucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils vier Stück).

Schicke die richtige Antwort bis zum 18. September 2020 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsam mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, so dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe des Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.



Burg Altena im Märkischen Sauerland.

Stephan Sensen

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum ☺ • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen ☺ • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum ☺ • Museum Wäschefabrik ☺ • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne ☺ • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg ☺ • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus ☺ • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf ☺ • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe ☺ • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg ☺ • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum ☺ • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelzendes Leder ☺ • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ ☺ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh ☺ • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum ☺ • **Hiddenhausen:** Holzhandwerkermuseum ☺ • Museumsschule ☺ • **Hille:** Windmühle Eickhorst ☺ • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof ☺ • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) ☺ • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg ☺ • **Burgmuseum Horn** ☺ • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ ☺ • **Kalletal:** Windmühle Brink ☺

• **Lemgo:** Museum Junkerhaus ☺ • **Weserrenaissance-Museum Schloss Brake** ☺ • **Löhne:** Heimatmuseum ☺ • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt ☺ • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrker Hius“ ☺ • Besucherzentrum „Moorhus“ ☺ • **Minden:** Preußen-Museum NRW,



Standort Minden ☺ • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen ☺ • **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus ☺ • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge ☺ • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen ☺ • **Mühlen-Infozentrum** ☺ bei Führungen ☺ • Westfälisches Storchennuseum – Haus · Heimat · Himmel ☺ • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof ☺ • **Rahden:** Museumshof Rahden ☺ • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wieden-



Frank Grawe

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Flatternde Schönheiten

An seltenen Pflanzen und Tieren mangelt es dem **Kalkmagerasen** in **Willebadessen** nun wirklich nicht. Dies lässt sich gut entlang des 3,5 Kilometer langen Schmetterlingspfad beobachten, der durch das Gebiet führt. Besonders ungewöhnlich sind die verschiedenen Enzian-Arten und mehr als 50 Tagfalterarten. Der seltene Kreuz-Enzian etwa dient dem noch selteneren Kreuzenzian-Ameisenbläuling als Futterpflanze. Nirgendwo sonst in NRW kommen Enzian und Bläuling in einer vergleichbaren Anzahl vor. Unzählige weitere Blütenpflanzen locken eine Vielzahl von Schmetterlingsarten an. Informationstafeln geben Auskunft über die ökologischen Lebenszusammenhänge zwischen traditioneller Nutzung des Gebietes als Schafswede, dem Artenreichtum und den Existenzgrundlagen vieler selten vorkommender Falterarten.

Die artenreichen Kalktriften von Willebadessen gehören zu den wertvollsten Gebieten für Schmetterlinge, deshalb hat die NRW-Stiftung mittlerweile 42 Hektar Land erworben, das die Landschaftsstation Höxter betreut.

www.landschaftsstation.de



Werner Stapelfeldt

REGION MÜNSTERLAND

Ross und Reiter

Wo zählen schon lebendige Objekte zur Dauerausstellung? Das **Westfälische Pferdmuseum** mitten im Allwetterzoo **Münster** ist nicht nur wegen seiner schnaubenden Exponate einzigartig in Deutschland. Auch das Zusammenspiel von Ausstellung, Manege-Halle und Pferdepark ermöglicht den Besuchern verschiedene Zugänge zum Thema Pferd und macht es zum Erlebnis für alle Altersgruppen. Zahlreiche Mitmach- und Medienstationen vermitteln Einblicke in die jahrhundertelange Beziehung zwischen Mensch und Pferd – und wie sie sich mit der zunehmend Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte. Das Pferd als Last-, Zug- und Arbeitstier hatte ausgedient. Ross und Reiter in Aktion können die Besucher dennoch bewundern: bei den Pferdeshows in der zum Museum gehörenden Arena Hippomaxx.

Der Verein zur Förderung des Westfälischen Pferd museums Münster konnte das Projekt mit Unterstützung der NRW-Stiftung umsetzen.

www.pferdemuseum.de

brücker Schule“Museum ☺ • **Salzkotten:** Ölmühle ☺ • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger ☺ • **Spenge:** Werburg-Museum ☺ • **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen ☺ • Möbelmuseum Steinheim ☺ • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter ☺ • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden ☺ • Westfälische Mühlenstraße ☺

MÜNSTERLAND



Altenberge: Eiskeller ☺ • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus ☺ • **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal ☺ • Windmühle Höxberg ☺ • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☺ • **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen ☺

Ennigerloh: Windmühle Ennigerloh ☺ • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum ☺ • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☺ • **Hamm:** Waldbühne Heessen ☺ • **Havixbeck:** Burg Hülshoff ☺ • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle ☺ • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern ☺ • Knollmanns Mühle ☺ • Landmaschinenmuseum Riesenbeck ☺ • **Laer:** Holsken-Museum ☺ • **Legden:** Dormitorium Asbeck ☺ • Feuerstättenmuseum ☺ • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ ☺ • **Lotte:** Mühle Bohle ☺ • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen ☺ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☺ • Ackerbürgerhaus ☺ • **Mettingen:** Tüöttenmuseum ☺ • **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder ☺ • Gallitzin-Haus ☺ • Mühlenhof- Freilichtmuseum ☺ • Haus Rüschaus ☺ • Leparamuseum ☺ • Stadtmuseum Münster ☺ • ZiMoMo Karnevalmuseum ☺ • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur ☺ • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ ☺ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld ☺ • **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ ☺ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum ☺ • Kloster Bentlage ☺ • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum ☺

Schöppingen: Künstlerdorf ☺ • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook ☺ • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum ☺ • Niedermühle ☺ • Stadtmuseum Burgsteinfurt ☺ • **Tecklenburg:** Puppenmuseum ☺ • **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur ☺ • **Vreden:** Heimathaus Noldes ☺ • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☺ • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum ☺

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte ☺ • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland ☺ • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle ☺ bei Führungen ☺ • Museum Mensch und Jagd ☺





Werner Stapelfeldt



Lars Längemeier

REGION NIEDERRHEIN

Schwarzes Gold

Er ragt hoch in den Himmel und erinnert damit an die Geschichte unter Tage: der 48 Meter hohe Förderturm der **Zeche Rheinpreußen** in **Moers**. Das imposante Doppelstrebengerüst von Schacht IV gilt als das älteste dieser Bauart im Ruhrgebiet. Damit zählt es zu den wichtigsten Denkmälern der Industriearchitektur und vermittelt noch heute lebendige Eindrücke vom Arbeitsalltag der Kumpel. Herzstück des in den Jahren 1904/1905 errichteten Industriedenkmal ist die mächtige Fördermaschine, die an ihrem ursprünglichen Standort im Maschinenhaus originalgetreu erhalten ist. Der Grafschafter Museums- und Geschichtsverein betreut das Areal und lässt die Zeit des schwarzen Goldes wieder aufleben. Besucher der Zeche Rheinpreußen können sich auf einen kurzweiligen Streifzug durch eine Zeit begeben, in der der Bergbau das Leben im Ruhrgebiet noch fest in der Hand hatte.

Die NRW-Stiftung beteiligte sich finanziell am Erhalt des Förderturms der Zeche Rheinpreußen.

www.gmgv-moers.de

REGION RUHRGEBIET

Kultur und Kulinarik

Heute geht es in der **Rohrmeisterei Schwerte** um Kunst, Kultur und Kulinarisches – das war nicht immer so. Heißer Dampf und kaltes Wasser spielten in dem historischen Gebäude einst eine tragende Rolle. Errichtet wurde die Rohrmeisterei nämlich im Jahr 1890 von den Dortmunder Stadtwerken, um dem Trinkwassermangel Herr zu werden. Hinter dem roten Ziegelgemäuer verbargen sich drei Dampfmaschinen, die Wasser aus dem Schwerter Ruhrtal ins wachsende Dortmund beförderten. Ihren Namen erhielt die Rohrmeisterei erst nach der Stilllegung der Pumpstation, als die Stadtwerke die Werkshalle zum Rohrlager umfunktionierten. Seit der Restaurierung des Denkmals auf Initiative der „Bürgerstiftung Rohrmeisterei“ hat sich die Pumpstation als Kultur- und Bürgerzentrum einen Namen gemacht. Ein Landschaftspark verbindet das Ziegelgebäude mit der Ruhr und dem Ruhrtalradweg.

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung hat den Ausbau und die Ausstattung der ehemaligen Rohrmeisterei in Schwerte als Bürger- und Kulturzentrum gefördert.

www.rohrmeisterei-schwerte.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erckens • **Haminkeln:** Geschichtsort Humberghaus • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg • Turmwindmühle Werth • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar • **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • B.C. Koekkoek-Haus • Museum Forum Arenacum • Museum Kurhaus Kleve • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV • **Netetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann • bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. • Landschaftshof Baerlo • NABU Naturschutzhof • **Schermbek-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum

• **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark • **Xanten:** SiegfriedMuseum

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • (Nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hilfs Hof • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte • Thorpe Heimatmuseum • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum • Landschaftspark Duisburg-Nord • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt • **Essen:** Hespertalbahn • Denkmalpfad Zollverein • Ruhr Museum



Gelsenkirchen: Museum Schloss Horst • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • **Marl:** Erzsacht – Bergbaumuseum • Heimatmuseum Marl • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum • Leder- und Gerbermuseum Mülheim • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur • **Oberhausen:** Burg Vondern • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen • Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia



Bergische Museumsbahnen e.V.

REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE/DÜSSELDORF

Auf schmaler Spur

Deutschlands kleinster Straßenbahnbetrieb ist zugleich wohl auch der ungewöhnlichste: Die **Bergischen Museumsbahnen** in **Wuppertal** entführen ihre Fahrgäste in eine Zeit, in der der Schaffner noch die Haltestellen ausrief und die Fahrscheine am Platz verkaufte. Der Verein Bergische Museumsbahnen hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit seinem rollenden Museum an die einst zahlreichen Schmalspurbahnbetriebe in der Region zu erinnern. Auch die Gleise selbst blicken dabei auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Bevor die Museumsbetreiber die Schienen auf dem Betriebsgelände einbauten, verliefen sie durch Hagen, Bochum oder Remscheid. Heute rollen die Museumsbahnen vom Depot aus über ein 3,2 Kilometer langes Teilstück der ehemaligen Überlandlinie 5 zwischen Wuppertal und Solingen. Führungen durch die Wagenhalle voll historischer Fahrzeuge ergänzen das Angebot des Straßenbahnmuseums.

Mit Förderung der NRW-Stiftung konnte ein vierachsiger MAN-Triebwagen der ehemaligen Bergischen Kleinbahn restauriert werden.

www.bmb-wuppertal.de



Werner Stapelfeldt

REGION SÜDWESTFALEN

Alte Mühle, neue Wege

Einst fast in Vergessenheit geraten, heute ein beliebtes Ausflugsziel: die denkmalgeschützte **Heesfelder Mühle** bei **Halver** im Märkischen Kreis. Das idyllisch gelegene Ensemble aus Wassermühle, Kornspeicher und Dorfschule ist nicht nur schön anzusehen. Der Verein Heesfelder Mühle hat die historischen Gebäude auch in liebe- und mühevoller Arbeit zu einem Zentrum für Naturschutz und Kulturlandschaftspflege ausgebaut. Dank des Projektes „Naturerlebnis Halver“ ist die Mühle idealer Ausgangs- und Zielpunkt für themenorientierte Wanderwegen durch die Region. Dabei leiten Informationstafeln Wanderer und Radfahrer auf Rundwanderwegen durch die Natur. Ein an der alten Kornmühle startender Radweg verbindet die Naturschönheiten und Kulturdenkmäler rund um Halver miteinander.

Den Aus- und Umbau des Ensembles um die alte Heesfelder Mühle hat die NRW-Stiftung finanziell unterstützt und in unmittelbarer Nähe 30 Hektar Land für den Naturschutz erworben.

www.heesfelder-muehle.de

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHES LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information • **Burscheid:** Lambertsmühle • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde • Pflegemuseum Kaiserswerth • SchifffahrtMuseum • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar • **Marienhöhe:** Museum Haus Dahl • **Mettmann:** Neanderthal Museum • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel • **Nümbrecht:** Schloss Homburg • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine • Wülfig-Museum • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum • **Remscheid:** Deutsches



Röntgen-Museum • Tuchmuseum Lennep • **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum • Kunstmuseum Solingen • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ • Museumsdorf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung • Manuelauskotten

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • Klostergartenmuseum Oelinghausen • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen • **Balve:** Festspiele Balver Höhle • Luisehütte Wocklum • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“



Heimhof-Theater Burbach • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. • Technikmuseum Freudenberg • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe • Kettenschmiedemuseum • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum • Historische Fabrikanlage • Museum für Handwerk und Postgeschichte • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönshahl • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/



Ekkehard Florin

REGION KÖLN/BONN

Was für ein Theater

Kultur an einem geschichtsträchtigen Ort bietet die **Volksbühne am Rudolfplatz in Köln**. Musik, Comedy oder Literatur gehen am ältesten noch erhaltenen Theater der Stadt über die Bühne. Von 1936 bis 2018 war die Einrichtung an der Aachener Straße Heimat des bekannten Volkstheaters Millowitsch. Mit der denkmalgerechten Sanierung des prächtigen Jugendstilgebäudes wurde der Charme der traditionsreichen Kulturstätte behutsam aufgepoliert und zugleich für Barrierefreiheit gesorgt. Seit ihrer Gründung 2015 bespielt die Betreibergesellschaft Volksbühne am Rudolfplatz die Bühne mit einem abwechslungsreichen Programm. Unter anderem ist die Einrichtung Schauplatz von Konzerten Kölner Musikgrößen wie den Bläck Fööss, Lesungen von Hella von Sinnen oder des internationalen Literaturfestes lit.cologne.

Durch die Hilfe der NRW-Stiftung konnten der Theatersaal erneuert und Teile des Theaters barrierefrei umgebaut werden.

www.volksbuehne-rudolfplatz.de



Naturpark Nordeifel e.V.

REGION EIFEL/AACHEN

Ab durch die Hecke

Höher, länger, breiter – die Hecken im Monschauer Land sind alles andere als gewöhnlich. Bis zu sechs Meter hoch recken sich die Haushecken entlang des **Heckenwegs in Monschau-Höfen** in den Himmel. Sie sind nicht nur ein Blickfang, sondern erfüllen auch noch viele wichtige Funktionen. Die Anpflanzungen schützen vor Wind, Lärm und Schlagregen, wirken als Staubfilter und verbessern die Wärmebilanz eines Hauses. Ein fünf Kilometer langer Rundweg führt entlang der meterhohen Buchenhecken durch die Ortschaft Höfen mit ihren uralten Vennhäusern. Am Ortsrand umsäumen eindrucksvolle Flurhecken Wiesen und Weiden. Info-Tafeln geben Auskunft über die Besonderheiten der für das Monschauer Land typischen Kulturlandschaft. Neben dem Hauptweg gibt es eine kürzere, barrierefreie und durchgehend asphaltierte Strecke, die sich besonders für ältere Menschen und Familien eignet.

Die NRW-Stiftung unterstützte auf Initiative des Naturparks Nordeifel e.V. die Anlage des „Höfener Heckenweges“.

www.monschau.de

Bakelite-Presserei) • **Lenne**stadt: Bergbaumuseum Siciliashacht • **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid (bei Sonderausstellungen) • **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach**: Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) • Städtisches Museum Medebach • **Menden**: Poenigeturm • „Schmarotzerhaus“ • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht • **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee**: Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln • **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth • **Schmallenberg**: Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum • **Soest**: Gedenkstätte Französische Kapelle • Grünsteinmuseum • **Sundern**: Museum in der Alten Kornbrennerei • **Warstein**: Historischer Kalkofen Suttrop • Kettenschmiedemuseum Sichtg-vor • **Wenden**: Museum Wendener Hütte

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) • **Bonn**: August Macke Haus • Beethoven-Haus • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig • LVR-LandesMuseum Bonn • **Brühl**: Museum für Alltagsgeschichte • **Dormagen**: Historische Windmühle Stadt Zons • **Erfstadt**: Gymnicher Wassermühle • **Erkelenz**: Kreuzherrenkloster Hohenbusch • **Euskirchen**: Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum • **Frechen**: KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik • **Hennef/ Stadt Blankenberg**: Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg • **Hückelhoven**: Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum • **Köln**: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. und Naturmuseum Haus des Waldes • **Königswinter**: Brückenhofmuseum • Museum zur Naturgeschichte in Deutschland • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrborg und Naturpark Siebengebirge • Schloss Drachenburg • Siebengebirgsmuseum • **Leverkusen**: Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven • Schiffsbrücke Wuppermündung • **Linnich**: Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich • **Pulheim**: Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler • **Rommerskirchen**: Feldbahnmuseum Oekoven • **Swisttal**: NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst • **Troisdorf**: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg • **Wahner Heide**: Besucher-Portal Gut Leidenhausen • Besucher-Portal Turmhof • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissen • **Zülpich**: Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur •

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms • **Bad Münstereifel**: Apotheken-Museum • Astropeiler Stockert • Natur- und Land-schaftsmuseum im Werther Tor • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ • Römische Kalkbrennerei • **Düren**: Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum • **Gangelt**: Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn • **Heinsberg**: Begas Haus – Museum für Kunst und Regional-geschichte • **Hellenthal**: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ • **Herzogenrath**: Bergbau-denkmal Grube Adolf • **Hürtgenwald**: Ausstel-lung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

MIT DER APP IN NRW UNTERWEGS

Seit einem Jahr ist die beliebte Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ nun auch als App „Entdecke NRW“ für das Smartphone erhältlich. Mit Routenplaner und vielen Informationen zu Museen, Denkmälern, Informationszentren und Naturschutzgebieten macht sie den Sonntagsausflug zum Kinderspiel. Seit neuestem werden Ihnen dank der automatischen Standortabfrage der App die Ausflugsziele in der direkten Umgebung angezeigt – es war noch nie so einfach, die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu entdecken.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Rund 350 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den rund 350 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei allen 350 Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2020

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Winfried Raffel (Leitung bis 31.03.2020), Stefan Ast (Leitung seit 01.04.2020), Dr. Stefan Kisteneich (bis 31.3.2020), Jens Spiegelberg (seit 01.04.2020), Mona Wehling, Martina Grote, Bettina Schneider.
Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 20.05.2020

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Stefan Ast, Hannah Blazejewski.

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: sagaoptics.de/Thorben Danke

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Besuchen Sie uns auf



Gedruckt auf Revive Silk
FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material)

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Porto
zahlt
Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Porto
zahlt
Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.
Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.
- Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
- Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2020

INFORMIEREN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2020

HELFFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSDEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST



GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2020

SCHENKEN

- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e)* ab dem Jahr _____ verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



Die Aussichtsplattform Rabenlay in Bonn-Oberkassel. Die NRW-Stiftung förderte hier den Bau der Aussichtsplattform, die einen Blick über das Rheintal und das sogenannte „Doppelgrab von Oberkassel“ ermöglicht.

Werner Stapelfeldt

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz für die Naturschönheiten und Kulturschätze und helfen, damit Denkmäler restauriert, Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Ehrenamt bewegt.

